

TAROT HEUTE

Verbandszeitung des Tarot e.V.

Ausgabe 26 – April 2010



Liebe Tarotfreunde,

heute erhaltet ihr eine neue Ausgabe von TAROT HEUTE, die sich neben einer „Nachlese“ zu unserem Tarotkongress dem Thema „Tarot und Zeitqualität“ widmet und dabei den besonderen Schwerpunkt „Lebenszeiten“ aufgreift. Als wir dieses Thema auswählten, war noch nicht absehbar, dass vielen von uns eine besondere Zeit bevorstand, wo das Leben vorübergehend etwas anders verlaufen sollte als sonst: Mit dem neuen Jahr kamen die Kälte und der große Schnee, der weite Teile unseres Landes nicht nur unter sich begrub, sondern auch ausbremste. So mancher Weg wurde länger, weil Straßen nicht mehr befahrbar oder öffentliche Verkehrsmittel ausgefallen waren. Das eigene Auto versagte den Dienst oder wurde gar nicht erst gestartet, da die Gefahr, liegen oder stecken zu bleiben, einfach zu groß war. Arm- und Beinbrüche haben so manche ungewollte Auszeit beschert. Und mir kommt es auch so vor, als wären einige Vorhaben, die man mit viel Elan im neuen Jahr in Angriff nehmen wollte, in diesen Schneemassen stecken geblieben sind... Der Winter hat uns eben wieder einmal gezeigt, dass unser Leben nicht bis ins letzte Detail planbar und garantiert sicher ist. Manchmal läuft es eben nicht „wie immer“. Dann sollten wir lieber nicht den Kopf in den Sand – oder Schnee – stecken, sondern nach alternativen Wegen suchen. Und ich wünsche mir, dass der vergangene Winter uns allen auf diesem Gebiet manche positive Erfahrung beschert hat. Aber wie dem auch sei – jetzt ist Frühling, und nun gibt es keine Ausreden mehr, die guten Vorsätze von Neujahr in die Tat umzusetzen. Hierbei und auch beim Lesen der neuen TAROT HEUTE wünscht die Redaktion viel Spaß.

Da das Thema „Lebenszeit“ ein so grundlegendes in der Tarot-Beratungstätigkeit ist, möchten wir gern auch in der nächsten Ausgabe noch einmal darauf zurückkommen. Vielleicht finden sich dann auch ein paar Legungen und Legesysteme, die in diesen Bereich passen.

Wir wünschen allen Lesern ein frohes Osterfest
Eure Annegret Zimmer
Redaktion TAROT HEUTE



❖Frohe Ostern!❖

IMPRESSUM:

TAROT HEUTE
ISSN 1613-6675
Verbandszeitung des Tarot e.V.
c/o Annegret Zimmer
Thomasiusstr. 30 06110 Halle

Redaktion: Annegret Zimmer
Kontakt: tarotheute@web.de

Erscheint vierteljährlich
im Januar, April, Juli u. Oktober
Redaktionsschluss jeweils
1. März, 1. Juni, 1. Sept., 1. Dez.
Für den Inhalt der Beiträge
zeichnen die Verfasser verantwortlich.

In der Ausgabe abgebildete Tarot-Karten aus dem Universal Rider Tarot mit freundlicher Genehmigung des Königsfurt-Urania Verlag, D-24796 Krummvisch.
Weitere Reproduktion nicht gestattet!

INHALT

Leben mit und in der Zeit <i>Von Helga Eichner</i>	3
Die Zeit – gedankliche Ansätze <i>Von Margret Dudszus-Hentschel</i>	8
Vereinsmitglied Nummer Dreizehn – Der Sensemann rast mit der Zeit <i>Von Harald Schmidt</i>	10
Der Turm, das Hier und Jetzt, und wie es dazu kam <i>Von Renato Ugolini</i>	13
Aktuell	18
Gedanken zu den Inspirationen des Kongresses in Hamburg <i>Von Ireen van Bel - van der Veer</i>	19
Wir Kartenleger sollten uns stärker vernetzen <i>Kirsten Buchholzer im Gespräch mit Rachel Pollack</i>	21
Ich habe ein Gefühl von Feiern <i>ROE im Gespräch mit Lilo Schwarz</i>	24
Alles, was Dir wichtig ist, musst du selbst tun! <i>Nicole Hentschel im Gespräch mit Voenix</i>	25
Tarot ist die umfassendste Erweiterung, die mein Leben je erfahren hat <i>Rosalí Giza im Gespräch mit Armin Denner</i>	27
Das besondere Tarotdeck <i>Von Sylvia Annegret Pusch</i>	29
Auf du und du mit den Hofkarten -- eine Betrachtung der Hofkarten <i>Zusammenfassung des Workshops von Annegret Zimmer</i>	31
Rezension „Phantastische Welten – Röhrlig Tarot“ ROE und Kirsten Buchholzer <i>Vorgestellt von Sandra Arias</i>	36
Heilen in der Begegnung mit dem Teufel im Tarot <i>Schriftliche Prüfungsarbeit von Lucia Augustin-Schätzle</i>	37
Die Reise durch die Kabbala - 8. Teil <i>Von Constanze Steinfeldt</i>	44
Ausblick auf die nächste Ausgabe	45



Leben mit und in der Zeit

Von Helga Eichner

Mein Haus sagte zu mir: „Verlass mich nicht, denn hier woht deine Vergangenheit.“

Und die Straße sagte zu mir: „Komm und folge mir, denn ich bin deine Zukunft.“

Und ich sage zu beiden, meinem Haus und der Straße: „Ich habe keine Vergangenheit, und ich habe keine Zukunft.

Wenn ich hier bleibe, ist in meinem Bleiben ein Fortgehen; und wenn ich gehe, ist in meinem Fortgehen ein Bleiben.

Einzig die Liebe und der Tod verändern alle Dinge.“

(Khalil Gibran: Der Traum des Propheten)



Der Begriff der Zeit enthält sowohl eine quantitative als auch eine qualitative Komponente. Erstere ist uns ausreichend bekannt, messen wir sie doch ständig mit unseren flächendeckend verteilten Uhren. Ohne diese Zeitmesser – welch ein treffendes Wortspiel – würden wir uns kaum noch in unserem täglichen Leben zurechtfinden. Uns würde ein für viele Menschen unersetzliches Hilfsmittel fehlen, nach dem wir unseren Tagesablauf ausrichten, das aber ebenso als symbolischer Gradmesser für Tugenden wie Pünktlichkeit und Verlässlichkeit dient.

Dass die Zeit auch nach ihrer Qualität gemessen werden kann, ist weniger bekannt. Dabei war in früheren Zeiten das Wissen über diesen bedeutsamen Unterschied selbstverständlicher Bestandteil der Behandlung von kranken Menschen, wusste man damals doch bereits, dass zu einer erfolgreichen Behandlung von kranken Menschen auch der „richtige“ Zeitpunkt gehört. Im Zuge des Aufklärungszeitalters wurde das nicht mehr akzeptiert, sondern als Aberglaube abgetan und verlor sich damit im Laufe der Zeit. Stattdessen regierte die Wissenschaft, und allein die Wiederholbarkeit von Experimenten „bewies“ deren Richtigkeit, womit die Zeitqualität zum Sterben verurteilt war. Schließlich lässt sich ein Augenblick nicht reproduzieren. Dieser ist ebenso einmalig, wie jeder einzelne Mensch es ist!

In der Astrologie entwickelte sich mit der Stundenastrologie ein eigener Zweig, der sich mit der Zeitqualität befasst. Erstellt man zum Beispiel auf den Moment, in dem eine Frage konkret beim Fragenden auftaucht, ein Horoskop, enthält dieses in aller Regel auch die Antwort. Neben der Zeitqualität gilt hier das Prinzip, dass grundsätzlich jede Frage, wenn sie ernsthaft gestellt wird, die Antwort in sich trägt. Auch im Tarot wissen wir, dass eine Legung selten ein brauchbares Ergebnis liefert (und schon gar nicht die gleiche Kartenkombination), wenn die Karten zum gleichen Zeitpunkt mehrfach ausgelegt werden. Dies dient eher dazu, ein gewünschtes Ergebnis herbei zu zwingen, dessen „Wert“ wohl eher zweifelhaft ist.

Kollektive Zeit

Vor kurzem fand ich in einem Buch die Behauptung, Zeit wäre lediglich ein künstliches Hilfskonstrukt von uns Menschen und außerhalb der Erde nicht existent. Das möchte ich bezweifeln! Ersetzen wir das Wort *Zeit* durch die Begriffe *Zyklen* oder auch *Rhythmen*, dann finden wir dazu viele Beispiele in unserem Universum. Die Astrologie kennt die unterschiedlichsten Zyklen, also die jeweiligen Laufzeiten der Planeten durch den Tierkreis, die unsere individuelle wie kollektive menschliche Entwicklung begleiten und prägen. Am einfachsten sind für uns der 28 Tage dauernde Mondzyklus sowie der einjährige Sonnenzyklus zu beobachten. Beide wiederholen sich in einer überschaubaren Zeitspanne und können deshalb leicht mit entsprechenden individuellen Erfahrungen in Einklang gebracht werden. Auch der Uranus-Zyklus mit einer Dauer von 84 Jahren, die etwa einem Menschenleben entspricht, ist vielen Menschen bekannt durch die kaum zu übersehende Oppositionsphase im Alter von 41/42 Jahren, im Volksmund als „midlife crisis“ bekannt.

Am eindrucksvollsten werden oft die 28 bis 30 Jahre dauernden Zyklen des Planeten Saturn beschrieben, denen zumeist – mindestens im Rückblick – deutlich erkennbare persönliche Erfahrungen zugeordnet werden können. Die mit Saturn verbundenen Themen von Einschränkung, Begrenztheit und Anstrengung bleiben uns oft lange genug in Erinnerung, um Vergleiche ziehen zu können. Im besten Falle gewinnen wir wichtige Erkenntnisse, die wir im weiteren Leben anwenden können und sollten. Ansonsten werden wir in regelmäßigen Abständen durch äußere Ereignisse auf diese ungelöste Aufgabe hingewiesen.



Die Rhythmen der Natur, denen im Tarot die Karte III *Die Herrscherin* entspricht, erleben wir im stetigen Wechsel von Tag und Nacht, von Frühling, Sommer, Herbst und Winter, von Zeiten des Säens und Zeiten der Ernte. Bereits in der Bibel gibt es das Gleichnis von den sieben fetten und den sieben mageren Jahren, die sich nebenbei bemerklich ausgesprochen gut in den Saturnzyklus einfügen und uns darauf hinweisen, dass gemäß dem Gesetz der Polarität ein Zyklus niemals in nur einer Richtung gelebt werden kann. Diese Tatsache wird im Rider-Waite-Tarot durch die Karte X *Das Schicksalsrad* (oder bei Crowley einfach nur *Glück*) symbolisiert. Dass diese Rhythmen mit dem massiven Eingreifen des Menschen in die Natur immer häufiger gestört werden, zeigt wie wenig sie verstanden werden. Die einseitige Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen, die Auslaugung und daraus resultierende Überdüngung der Böden, die völlig inakzeptablen Zustände im Umgang mit den so genannten Nutztieren, die für unendlich viel Leid verantwortlich zeichnen, sind nur einige Beispiele der Missachtung dieser Zyklenhaftigkeit zugunsten einer immer massiveren Gewinnoptimierung. Bereits jetzt zeigt sich, dass dieser Weg ins Abseits führt.

Individuelle Zeit

Die persönliche Lebenszeit jedes Individuums ordnet sich zunächst nach dem Zeitpunkt seiner Geburt. Wir feiern die Wiederkehr dieses Ereignisses mit dem jährlichen Geburtstag, der gleichzeitig einem Sonnenumlauf im individuellen Horoskop entspricht. Später fügen wir gemäß unserem Lebenslauf unterschiedliche Gedenktage wie zum Beispiel Jubiläen hinzu. In vergleichsweise kleinem Maßstab beschäftigt uns der persönliche Tagesablauf, der oft nicht so individuell gestaltet werden kann, wie wir uns das vorstellen.

In unserer westlichen Kultur geht allerdings ein maßgeblicher Parameter der individuellen Zeit unter, nämlich der Tod als Ausdruck der Endlichkeit unserer Lebenszeit, dessen Zeitpunkt uns in aller Regel nicht bekannt ist. Angesichts des modernen Zeitmanagements mag man an diese Endlichkeit kaum glauben und verfällt einer kollektiven Verdrängung. Vielleicht können wir in dieser Tatsache eine der eventuell unbewussten Ursachen erkennen, warum sehr viele Menschen die Neigung haben, immer mehr in „ihre Zeit“ hineinzupacken und so eine scheinbare Zeitverlängerung anzustreben. Nicht selten sind mir Menschen begegnet, deren Partner oder Partnerin plötzlich verstarb und die oft viele Jahre benötigten, um Abschied nehmen zu können von den gemeinsamen Plänen für die Zeit nach dem Auszug der erwachsenen Kinder, nach der nächsten Gehaltserhöhung, nach der Beförderung, nach dem ersehnten Lottogewinn, der in Aussicht stehenden Erbschaft oder der Rente. All diese Pläne lösten sich von einem Moment auf den anderen in Luft auf und standen nun für die Summe der ungelebten Träume. Vor vielen Jahren entdeckte ich einen bemerkenswerten Ausspruch, dass nämlich die meisten Menschen ihr Leben so leben, als hätten sie ein zweites im Kofferraum. Ich glaube, es ist gut, sich diesen Satz immer wieder in Erinnerung zu rufen!



Zeit ist Geld – wirklich?

„Guten Tag“, sagte der kleine Prinz.

„Guten Tag“, sagte der Händler.

Er handelte mit höchst wirksamen, durststillenden Pillen.

Man schluckt jede Woche eine und spürt überhaupt kein Bedürfnis mehr zu trinken.

„Warum verkaufst du das?“, sagte der kleine Prinz.

„Das ist eine große Zeitersparnis“, sagte der Händler.

„Die Sachverständigen haben Berechnungen angestellt.

„Man erspart dreiundfünfzig Minuten in der Woche.“

„Und was macht man mit diesen dreiundfünfzig Minuten?“

„Man macht damit, was man will ...“

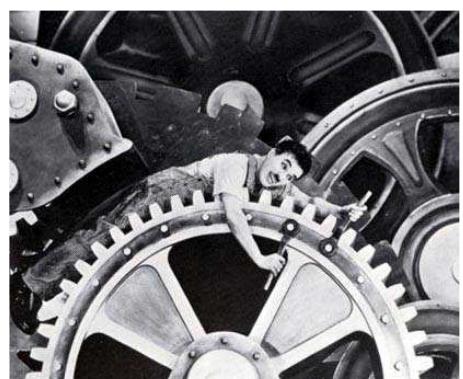
„Wenn ich dreiundfünfzig Minuten übrig hätte“, sagte der kleine Prinz,

„würde ich ganz gemächlich zu einem Brunnen laufen ...“

(Antoine de Saint-Exupéry: Der Kleine Prinz)

Als begeisterte Liebhaberin von Barockmusik freute ich mich vor langer Zeit über ein im Radio übertragenes Konzert, in dem Herbert von Karajan die Brandenburgischen Konzerte von Johann Sebastian Bach dirigierte. Niemals aber vergesse ich mein Entsetzen, als dieser begnadete Dirigent die Musiker durch das Konzert trieb, als gäbe es eine Prämie für die eingesparten Minuten! Bach ist nun eben kein Beethoven, und in der Musik dienen Angaben zu unterschiedlichen Tempi dazu, die Stimmung, die sich der Komponist zu diesen Noten vorgestellt hat, möglichst genau zu beschreiben – und natürlich den Zuhörern zu vermitteln. Karajan ließ diese Konzerte von den Musikern spielen wie eine Mischung aus Beethoven und Wagner, was unabhängig vom technischen Können der Musiker einer Vergewaltigung der Bachschen Komposition gleichkam.

Warum erzähle ich dieses Beispiel? Es soll aufzeigen, dass Zeitbeschleunigung nicht zwingend zu sinnvollen Ergebnissen führen muss. Nach amerikanischem Vorbild hat sich die Arbeitskultur in den letzten Jahrzehnten fast durchgängig dahingehend gewandelt, dass immer weniger Zeit für den einzelnen Beschäftigten eingeplant wird, der sich demzufolge einer ständig wachsenden Flut von Anforderungen gegenüber sieht. Maßstab für diese Kriterien sind rein statistische Berechnungen, in denen der Faktor Mensch selten bis nie berücksichtigt wird. Um die in Aussicht genommene Quote zu garantieren, wird der Arbeitnehmer bei Nickerchen der Zielmarke wie ein defektes Ersatzteil im Räderwerk der Wirtschaft ausgetauscht. Die Wortwahl mancher Konzerne, in denen Menschen gerne als „Humankapital“ in der Statistik erscheinen, spricht Bände. Hier wird also die (quantitative) Zeit zum alles bestimmenden Regenten erhoben, was nur oberflächlich betrachtet zu Gewinnen führt. Darunter nagen äußerst gefährliche Zeit-Bomben, die in keiner Statistik aufgeführt sind: Ellbogentaktik, Neid, Misstrauen, Angst, Krankheit, letztlich unter den verbleibenden Mitarbeitern soziale Kälte oder Rebellion – also große Unsicherheiten für den omnipotenten Wachstumswillen der Wirtschaft. Astrologisch entspricht dies der Signatur eines ausufernden Jupiterprinzips, das zu „Krebsgeschwüren“ führt und zwangsläufig das Saturnprinzip auf den Plan rufen wird. Wir erlebten dies gerade bei der sog. Bankenkrise (Jupiter), die durch das Eingreifen des Staates (Saturn) vor einem kompletten Zusammenbruch bewahrt werden musste.



Im persönlichen Bereich zeichnet sich seit längerem als Folge dieser Änderungen im Arbeitsmarkt ein übermäßiger Anspruch an menschliche Kontakte, vorzugsweise in Partnerschaften, ab, die den Ausgleich herbeiführen sollen zu den täglichen Leiden und Frustrationen in der Arbeitswelt. Hier wird immer mehr Zeit benötigt, um Probleme zu bearbeiten, die unter anderen Lebensumständen wesentlich seltener auftreten würden. Wir bezahlen also nicht nur

mit Lebensglück und Zufriedenheit, sondern müssen nun auch häufig Fachkräfte (Psychologen, Therapeuten, Ärzte) bezahlen, um in dieser Situation zu überleben. In diesem Sinne kostet uns die (verlorene) Zeit dann tatsächlich auch Geld! Das betrifft sowohl den Einzelnen als auch die Gesellschaft, was sich – neben anderen Gründen – auch an den explodierenden Kosten unseres Gesundheitswesens zeigt.

Lebenszeit im Tarot



Bei dieser Thematik ist für mich ganz klar als **Hauptkarte** Trumpf IX *Der Eremit* angesprochen, stellt er doch im besten Sinne die im Leben erworbene Weisheit und Reife, im weniger gelungenen Maß den Starrsinn und die Vereinsamung dar. Sallie Nichols weist in ihrem Buch „Die Psychologie des Tarot“ darauf hin, „dass dieser weise Mann wie Merlin die magische Kraft des Sehers besitzt, das Rätsel der Zeit zu meistern“, was dadurch unterstrichen wird, „dass in einigen der älteren Tarotkarten der Einsiedler ein Stundenglas hält und Zeit genannt wird“. In diesem Sinne entspricht dieser Archetyp ebenfalls wieder dem astrologischen Saturnprinzip, das auch über die Zeit herrscht. Saturn gilt als *Hüter der Schwelle*, denn er entscheidet, ob ein Mensch die nötige Reife erworben hat, um die Schwelle zwischen den persönlichen und den kollektiven Planeten zu überschreiten. Durch das ihm zugeordnete Tierkreiszeichen Steinbock wird diese Schwellenfunktion noch mal unterstrichen, denn das letzte Viertel des Naturhoroskops (beginnend mit Widder) umfasst die Zeichen Steinbock, Wassermann und Fische und damit die symbolischen Entsprechungen der kollektiven Themen Verantwortung und öffentliches Auftreten, Individualität und Originalität sowie Empathie und Mitgefühl für die Leiden der Welt, aber auch für das Leiden an der Welt. Der Eremit bewegt sich dank seiner Bereitschaft zu Einkehr und Innenschau zwischen und in diesen beiden Welten, kann vielleicht sogar Vermittler sein.



Ganz sicher ist er nicht mit dieser Fähigkeit auf die Welt gekommen, sondern musste sie sich im Laufe seines Lebens durch Erfahrungen aneignen. Dabei mag ihm die Bereitschaft, sich immer wieder von den äußeren Geschehnissen zurückzuziehen, geholfen haben. Dieser Rückzug ist die Voraussetzung für den Individuationsprozess, um seine ganz eigene Gestalt, seinen „wahren Namen“ zu finden. Die Entdeckung, wer wir wirklich sind, fürchten wir oft ebenso, wie wir sie erhoffen! Ein solches Lernen kann manchmal einsam machen, denn diese Mühe wird nicht von vielen Menschen geteilt. Im Gegenteil versuchen Kollegen, Freunde oder Partner nicht selten, uns bewusst oder unbewusst zurück in die alte Form zu zwängen. „Bleib so wie Du bist“ wird gerne als Glückwunsch zu besonderen Anlässen verwendet – vielleicht ist den wenigsten Menschen bewusst, dass dieser Wunsch gerade *nicht* das Ziel unseres Lebensweges sein sollte?

Im Laufe meines Lebens habe ich einige Menschen kennen gelernt, die im Alter eine Form von Weisheit erreicht haben, die sie selbst ebenso zufrieden machte, wie sie für andere Menschen beglückend war. Ganz ohne eigene Absicht wurden sie mit der Zeit zu einem leuchtenden Vorbild für Jüngere – eine weitere Funktion des Eremiten, die im Rider-Waite-Deck durch die leuchtende Laterne angezeigt wird. Sowohl er selbst profitiert von ihrem Schein als auch die ihm Nachfolgenden. Dass eine solche Entwicklung einen großen Teil, wenn nicht gar die ganze Lebenszeit benötigt, ist wohl kein Geheimnis.

Sehr treffend finde ich den Text von Margarete Petersen zu dieser Karte, die bei ihr *Die Alte* heißt:

*Das Alter als spirituelle Reise.
Seele, die durch das Ohrlabyrinth nach innen lauscht.
Auf die Stimme des Herzens – Ort der Erkenntnis und Weisheit – hören.
Die alte Reisende, auf dem Weg zum
Einheitspunkt, wo die Berührung
mit der kosmischen Ganzheit stattfindet.*

*Flügelloses Fliegen – gerade ins Herz –
jeder Schritt stimmt.*

Passend auch, dass die Zahl Neun mathematisch, analog der neunten Karte der Großen Arkana, immer wieder zu sich selbst zurückkehrt. Wenn wir zum Beispiel die Reihe der einstelligen Zahlen von 1 bis 9 zusammenzählen, ergibt das die Zahl 45, die wiederum in der Quersumme zurück zur Zahl Neun führt. Ähnlich ist es bei dem Magischen Quadrat, dessen Zahlenanordnungen bei jeder möglichen Variante als Ergebnis der Addition in der Quersumme wiederum die Zahl Neun hervorbringt. Wir könnten also daraus schließen, dass – übertragen auf die psychologische Ebene – der Prozess des Eremiten uns immer wieder zu uns selbst führt, aber auch über uns selbst hinaus auf eine höhere Ebene der Erkenntnis.



Die **Ergänzungskarte**, Trumpf XVIII *Der Mond* (9 als Quersumme von 18), bestätigt uns, dass eine solche Lebensreise nicht ungefährlich ist und tiefste Ängste in uns berührt. Wir befinden uns in der Unterwelt, dem Schattenreich, wo jeder Zeitbegriff aufgehoben scheint. Unzählige Anläufe sind nötig, bis wir den Mut aufbringen, wie der Krebs im Rider-Waite-Deck das uns bekannte und vertraute Terrain zu verlassen und uns den vielfältigen Gefahren auf dem Weg zur Sonne – unserer tatsächlichen, strahlenden Gestalt – auszusetzen. Mal sind diese, symbolisiert durch die beiden Tiere, dicht am Weg, fast körperlich erfahrbar, mal lassen sie uns mehr Freiraum und warten wie die beiden Säulen rechts und links eher im Hintergrund. Immer aber begleiten uns dabei unsere Abhängigkeitswünsche, symbolisiert durch die fünfzehn aus der Sonne fallenden gelben „Blätter“, die auf Trumpf XV *Der Teufel* hinweisen. Jeder Mensch trägt sie in sich – ob als Wunsch nach Zugehörigkeit, nach Besitz, nach Ansehen und Erfolg –, und wir fallen nur zu gerne aus Bequemlichkeit oder aus Angst vor dem Unbekannten dahin zurück. Gerade deshalb brauchen wir Zeit im Übermaß, und die wird uns bei ehrlichem Bemühen auch gewährt. Margarete Petersen spricht in diesem Zusammenhang von einem alchemistischen Prozess, der durch „das Salz der Tränen“ unterstützt und möglich gemacht wird. Es wartet auf uns eine sicher nicht immer vergnügliche Reise, aber eine letztlich zutiefst lohnende.

... und zum Schluss

Das Thema *Lebenszeit* hat mich sicher auch deshalb spontan angesprochen, weil mein eigenes Leben durch viele Veränderungen und Wechsel im kollektiven Geschehen geprägt war. Fasziniert, aber manchmal auch angestrengt, erlebte ich die rasante Entwicklung, die unsere Gesellschaft seit dem Kriegsende genommen hat (und immer weiter nimmt). Ob es der Einzug des Fernsehens oder der Computer war, sich massiv verändernde Werte in Bezug auf Ehe/Partnerschaft und Kindererziehung, stetig wachsende Wünsche nach Konsum mit all ihren Folgen oder auch nur die sich wandelnden Ansprüche an die eigene, persönliche Lebensführung – all diese Prozesse ließen in den vergangenen Jahrzehnten wie im Zeitraffer ab. Sich jenseits des Erlernten immer wieder neu zu orientieren und aufgrund der nicht vorhandenen Vorbilder gezwungen zu sein, sich aus eigener Kraft stets neu zu erfinden, war nicht selten von den gleichen tiefen Ängsten begleitet, von denen *Der Mond* erzählt. Der *Eremit* mit seiner Aufforderung zum Rückzug und zur Besinnung auf die individuelle Lebensgestaltung ist mir deshalb im Laufe der Zeit zu einem wichtigen Vertrauten geworden – und das wünsche ich jedem Leser und jeder Leserin dieser Zeilen ebenso!

*Die Zukunft kommt früh genug.
Ganz gleich, was man tut.
Und dann wird einem klar,
wie wichtig es ist,
dass man sich Zeit nimmt zu leben,
glücklich zu sein.*

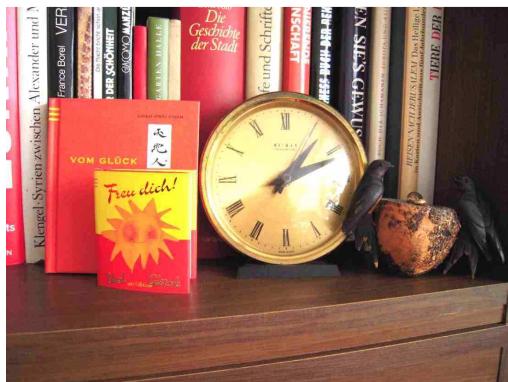
(Sergio Bambarene: Ein Strand für meine Träume)

Die Zeit – gedankliche Ansätze

Von Margret Duds zus-Hentschel

Was ist Zeit? Zeit ist eine Dimension, die innerhalb ihrer Räume unterschiedlich beurteilt werden muss.

In Wortspielereien denke ich über Begriffe wie Raumzeit, Zeitraum, Zeitpunkt, Zeitsprung, Zeitquanten, Zeitkrümmung nach.



Außerhalb unserer Dimension gelten für die Zeit andere Gesetze. Innerhalb unserer Dimension haben wir den Faktor Zeit in Einheiten festgelegt.

Die Zeit steht in Abhängigkeit zum Raum, in dem sie sich befindet, mit jeweils eigenen Gesetzen. Das lässt sie messbar werden.

In der Kindheit spielte der Faktor Zeit keine große Rolle. Wie lang war doch ein Tag! Sobald der Mensch sich der Zeit bewusst ist, erkennt er, wie sie vergeht. Es gibt Momente im Leben, worin Zeit gar nicht zu vergehen scheint, Minuten wie Stunden erscheinen, und wiederum andere, worin die Zeit wie im Fluge verrinnt.

Das alte Stundenglas oder Großmutters Eieruhr verdeutlichen dieses Phänomen besonders: Zu Beginn scheint der Fluss des Sandes zunächst zögernd zu rinnen, hingegen er in der Endphase nicht schnell genug in das untere Behältnis der Sanduhr fließen kann. Anhand dieses Bildes sehe ich zwei Zeiträume, die zur Mitte der Sanduhr verlaufende Fläche/Linie mit ihrer Verengung betrachte ich als Zeitkrümmung. Zugleich hat die Sanduhr in phantasievoller Betrachtung die Form einer Acht. Die liegende Acht symbolisiert die Lemniskate, die Unendlichkeit, die ständige Wiederholbarkeit von Zeit.

Nachdenken über runde Geburtstage und ihre Folgen

Runder Geburtstag? Na und?! Auf diese Meilensteine schlittern wir alle allmählich zu. Je nachdem, wie wir "gestrickt" sind, raufen wir uns mehr oder weniger die Haare bei dem Gedanken, wie oft wir "genutzt" haben.

1. Am eigentlichen Geburtstag (der ersten Null) ist es uns relativ egal, da wir froh sind, die Geburtsstrapazen überstanden zu haben. Schwerpunkt ist unser Gedeihen und Angenommensein in unserer Familie, alles erfassen, erfahren, erfühlen zu können und zu dürfen, Freundschaften zu schließen.
2. Bei der 2. Null (10 Jahre) angekommen, können wir es nicht erwarten, endlich 16 (noch besser: 18 und volljährig) zu werden, weil unser Radius größer und uns mehr zugestanden, aber auch mehr von uns erwartet wird. Wir dürfen lernen, müssen uns orientieren, schulisch/beruflich wie privat. Die Freundschaften haben sich vertieft, die Orientierung auch nach Außen ist (lebens-)wichtig.
3. Bei der 3. Null (20 Jahre) angekommen (die Älteren von uns fieberten der 21 – der Volljährigkeit wegen – entgegen), befinden sich etliche von uns immer noch in der Orientierungs- und Ausbildungsphase, schulisch/beruflich wie privat. Wir suchen und finden Schwerpunkte, Lebensmittelpunkte, Partnerschaften.



4. Bei der 4. Null (30 Jahre) angekommen, fragen wir uns: Sind wir wirklich schon 30? Ich fühle mich aber noch wie in den Zwanzigern! Wir haben unsere Vorstellungen vom Leben, wir wissen, was wir können, mit welchen Menschen wir zusammen sein wollen und womit wir uns befassen. Geübt in der Orientierung, finden wir Wege, wie und was wir besser machen können. Viele von uns erleben Umbrüche, die auch gemeistert werden können.
5. Bei der 5. Null (40 Jahre) angekommen, fragen wir uns zum ersten Mal, wo die Zeit geblieben ist. Keine Panik, man fühlt sich wie 30 und manchmal auch wie 25 und scheint noch alle Zeit der Welt zu haben. Wir sind abgeklärt, sollten aber nicht "stehen bleiben", sondern weiter lernen.
6. Bei der 6. Null (50 Jahre) angekommen, fragen sich viele von uns, ob wir nun alt geworden oder ob wir noch attraktiv genug sind. Wir fangen an, uns der Endlichkeit unserer Zeit bewusst zu werden. Bitte nur nicht den Kopf in den Sand stecken, sondern im Bewusstsein dieses Lebensabschnitts das Leben packen, unsere Zeit nutzen und auch genießen! Im Gegensatz zu Familien mit kleinen Kindern haben wir unser "Erziehungsgeschäft" prinzipiell abgeschlossen und unseren Kopf nun für uns selbst frei! Das Leben kann aber auch etwas anderes mit uns vorhaben und uns auf unsere Eltern umlenken, die alters- und krankheitsbedingt unserer Hilfe bedürfen. Obwohl alles seinen Sinn hat, benötigen wir in dieser Phase einen Freiraum, damit wir uns nicht selbst vergessen!
7. Zur 7., 8., 9. ... Null – diese Hürde habe ich noch nicht genommen – können nur diejenigen etwas sagen, die diese Stufen bereits erreicht haben. Von außen betrachtet entsprechen die Sechziger den Fünfzigern, sind Menschen mit sieben, acht oder noch mehr Jahrzehnten immer noch aktiv und attraktiv, solange sie sich selbst fordern, geistig nicht "stehen bleiben" und für sich selbst tun, was sie können, solange sie dazu in der Lage sind.

Unabhängig von allen Altersphasen sei gesagt: Was wir aus Elternhaus und Umfeld vorgelebt bekommen, was uns prägt und was wir wiederum vorleben, hat Vorbildfunktion, ist quasi unser Aushängeschild. Was andere von uns wahrnehmen, kann (ob wir wollen oder nicht) somit sozialspezifisch eingestuft und gewertet werden.

Der Grad der Verantwortlichkeit uns selbst gegenüber schlägt sich nieder auf die Verantwortlichkeit, die wir gegenüber anderen Menschen empfinden und zeigen. Damit ist nicht die ein schlechtes Gewissen erzeugende, sogar krankmachende und nicht loslassen können Überverantwortlichkeit gemeint.

Als großes Geschenk zu betrachten ist unser mitmenschliches und geistiges Potenzial, das zu pflegen ist, damit unsere Seele / unsere Persönlichkeit nicht verkümmert.

Schlimme Erkrankungen können einen Menschen vorzeitig auf sich selbst reduzieren. Spätestens in dieser Phase erkennt(??) der Mensch das Wesentliche des Seins:

**Wahrheit, Glaube, Vergebung, Demut, Mitmenschlichkeit, Dankbarkeit, Zufriedenheit und auch
Lebensfreude.**



**Vereinsmitglied Nummer Dreizehn –
Der Sensemann rast mit der Zeit**
Von Harald Schmidt

Keine Angst vor vermeintlichen Unglückszahlen



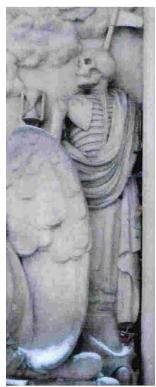
Viele Menschen unseres Kulturkreises sehen in der Zahl 13 eine Unglückszahl. Wie könnten wir uns sonst erklären, dass einige Fluglinien darauf verzichten, in ihren Flugzeugen eine Sitzreihe 13 anzubieten, und dass westliche Hotels gewöhnlich keines ihrer Zimmer oder Stockwerke mit der Nummer 13 versehen? Natürlich, Fluglinien und Hotelbetriebe sind auf Umsatz und Gewinn ausgerichtete Organisationen, bei denen der Kunde mit seinen

Bedürfnissen im Mittelpunkt steht. Aber wie sieht es mit anderen Organisationen aus? Wie steht es mit Vereinen? Hat beispielsweise der Tarot e.V. die Mitgliedsnummer 13 vergeben? Ja, er hat. Denn ich bin stolzer Besitzer der Mitgliedskarte Nummer 13. Der Tarot e.V. ist Ende Mai 2003 gegründet worden und hatte zu diesem Zeitpunkt zehn Mitglieder. Ich selbst bin seit Anfang Oktober 2003 Mitglied.

Ein gestandener Tarot-Kenner lässt sich von vermeintlichen Unglückszahlen nicht beeindrucken. Er ist jedoch hellwach, sobald Pappkärtchen verdeckt gezogen werden, auf denen jeweils eine Nummer zwischen 1 und 22 zu sehen ist. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um handelsübliche Tarot-Karten oder um Mitgliedskarten des Tarot e.V. handelt. Bei genauerer Betrachtung unserer Mitgliedskarten fällt auf, dass die Mitgliedsnummer offenbar erst seit 2004 abgedruckt wird. Etwas Ähnliches kennen wir von Tarot-Trumpf „XIII - Tod“. In früheren Tarot-Ausgaben, ja selbst noch im Tarot de Marseille, vermieden es die Herausgeber, den erschreckenden Namen „Tod“ auf der Trumfkarte anzugeben. Auch wenn auf der Mitgliedskarte die Nummer und nicht der Name fehlt, behält die Analogie zwischen Trumpf und Ausweis ihren Charme: Mit meiner Mitgliedschaft habe ich allem Anschein nach Nummer 13 aus den Großen Arkana gezogen.



Gevatter Tod: Was ist sein Wesen, was ist seine Rolle?



Hand auf's Herz: Ist denn der Tod als Tarot-Karte wirklich so schlimm, dass man ihn nicht beim Namen nennen könnte? Na ja, er – Gevatter Tod, Sense(n)mann oder Schnitter genannt – ist schon beängstigend, wie er daherkommt als menschliches Skelett. Nach mittelalterlichem Vorbild trägt er normalerweise einen dunklen Umhang mit Kapuze, manchmal auch einen schwarzen breitkrempigen Hut. Von Hause aus ist Gevatter Tod Fußgänger. In seiner Rolle als Schnitter zeigt er sich mit einer Sense. Er bestimmt mit seiner Sanduhr, wann die Menschenfrucht reif für die Ernte ist. Dahinter steckt die Anschauung, dass die Endlichkeit alles Irdischen Folge eines allumfassenden natürlichen Reifungsprozesses ist. In dieser Sicht informiert Gevatter Tod jede Kreatur rechtzeitig über das Ende ihres persönlichen Heranreifens und erntet sie daraufhin. So sind Sanduhr und Sense die beiden wesentlichen Requisiten des Gevatters. Wen wundert es da, dass wir „Jetzt ist aber Sense!“ sagen, wenn wir etwas beendet haben wollen?

Bei der heutigen Deutung von Gevatter Tod im Tarot erlösen wir ihn von seiner Fixierung auf das Lebensende und nehmen ihm damit sein Schreckensmoment. Trumpf XIII wird daher üblicherweise als natürliches Ende eines Abschnitts oder Vorhabens gedeutet. Etwas endet, weil die Zeit dafür reif ist. Ist es dann nicht längst überfällig, Gevatter Tod zeitgemäß auf Tarot-Karten abzubilden, ihn von seiner Mittelalterlichkeit zu befreien?

Gevatter Tod: Passt sein mittelalterliches Image noch zu modernen Tarot-Decks?



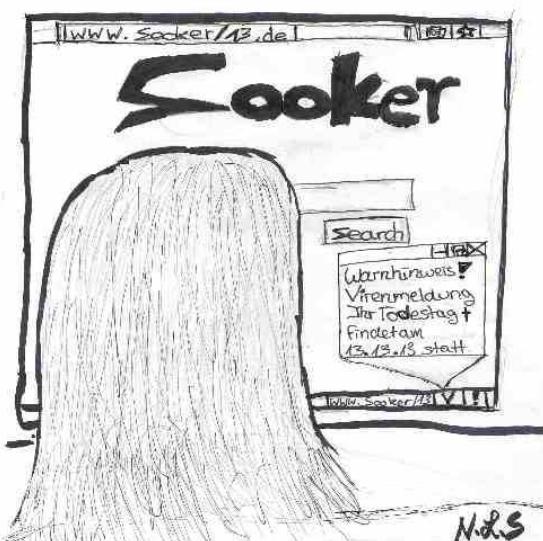
Zu-Fuß-Gehen – ist das noch zeitgemäß? Gevatter Tod ist doch auch nicht auf den Schädel gefallen, oder? Richtig, war er im Tarot de Marseille noch per pedes unterwegs, so hat er bei Waite bereits ein Pferd. Reisen hoch zu Rosse erfordert allerdings eine angemessene Garderobe: Schluss mit dem schäbigen Outfit und der unhandlichen, nach Arbeit riechenden Sense! Eine modische Rüstung samt Helm, sozusagen die Motorradkombi des Mittelalters, und eine schicke Fahne sind bei Waites Gevatter Tod angesagt. Mit einer Sanduhr kann sich der Reiter auch nicht mehr blicken lassen. Er trägt bei Waite wohl eher eine Taschen- oder Armbanduhr.



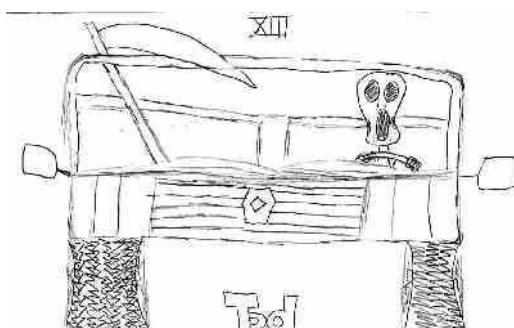
Stop! Hier können wir nur spekulieren, denn auf Waites Trumpf XIII ist kein Zeitmessinstrument zu sehen. Im Übrigen hatte schon das Skelett im Tarot de Marseille keinen Zeitmesser zur Hand. Wie kann das sein? Das noch ältere Visconti-Sforza-Tarot gibt uns den entscheidenden Hinweis: Der dortige Eremit hält die bei Gevatter Tod vermutete Sanduhr in der Hand. Ein Stundenglas, wie die Sanduhr ebenfalls genannt wird, und ein Licht spendendes Glas waren äußerlich wohl kaum voneinander zu unterscheiden. Eines guten Tages hatten die Eremiten im Tarot statt einer Sanduhr eine Laterne in der Hand. Die Sanduhr verschwand aus dem Tarot. Gevatter Tod auf Trumpf XIII hatte das Nachsehen. Wie er seitdem die Zeit misst, bleibt sein Geheimnis.



Kann das Pferd für Gevatter Tod auf ewig der Höhepunkt seiner Mobilität sein? Nein, sicher nicht. Meine damals 14-jährige Tochter Nina hat mich vor etwa 3 Jahren eines Besseren belehrt. Ihr Trumpf XIII ist ein Radar-Beweisfoto, somit eine Rarität. Auf dem Schwarzweißbild ist unser knöcherner Raser zusammen mit seiner Sense gut zu erkennen. Nina hat das Kartenbild seinerzeit schriftlich sehr treffend beschrieben: „Der Sensemann holt Leute in den Tod. Um die Leute zu holen, nimmt er ein Auto.“



In diesem Moment wird eine von Gevatter Tod angestoßene Systemmeldung aufgeblendet.



Auf dem Bild wurde er geknipst, weil er zu schnell gefahren ist.“ Natürlich! Auch Ninas Gevatter Tod gibt nichts über seinen Zeitmesser preis. Vielleicht liest der Raser den rechten Zeitpunkt von der Uhr auf seinem Armaturenbrett ab.

Wozu muss sich Gevatter Tod heutzutage überhaupt noch fortbewegen? Er könnte doch die Betroffenen über das Internet benachrichtigen. Sanduhren sind schon jetzt nicht mehr aus diesem Medium wegzudenken. Diese Entwicklung hat Nina selbstverständlich längst vorhergesehen und kürzlich treffsicher auf Papier gebracht. Ein Mensch blickt auf einen Computer-Bildschirm, der eine Suchmaschinenmaske aus dem Internet

Zum Schluss

Was Gevatter Tod auf Trumpf XIII angeht, sind wir wieder ein bisschen schlauer: Der Eremit riss sich des Gevatters Sanduhr unter den Nagel und tauschte sie gegen eine Laterne ein. Vorbei ist die Zeit, als sich der Gevatter auf

Schusters Rappen fortbewegte. Heutzutage ist er ein passionierter Autofahrer, der es mit Geschwindigkeitsbegrenzungen nicht so genau nimmt. Wenn er wollte, könnte er mittlerweile sogar auf die zeitraubende Reiserei ganz verzichten und seine Aufgaben über das Internet erledigen.

Karte bleibt Karte, ob als Mitgliedsausweis oder als Trumpfkarte. Wenn diese Gleichsetzung Hand und Fuß hat, gilt sie natürlich nicht nur für Karte Nummer 13. Wie steht es eigentlich mit den Nummern 12, 15 und 16? Musste Mitgliedsausweis Nummer 12 besonders lange an der Wäscheleine hängen bleiben, weil die Druckerschwärze sonst nicht getrocknet wäre? Ist Ausweiskarte Nummer 15 kräftig mit Druckerschwärze verschmutzt und bleibt hartnäckig an den Händen kleben? Hat Ausweiskarte Nummer 16 gar einen Riss? Na ja, vielleicht erfahren wir das irgendwann...

*** Tarot international! *** Tarot international! *** Tarot international! *** Tarot international! ***

Einladung zu einer interessanten Ausstellung in Frankreich



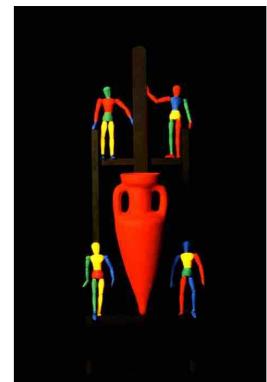
Der Narr

« Tarot vivant » und andere fotografische Werke des Künstlers Pino Settanni
von Mittwoch, 31. März, bis Sonntag, 27. Juni 2010

Musée Français de la Carte à Jouer
16, rue Auguste Gervais
F-92130 Issy-les-Moulineaux

"Tarot vivant" (lebendiges Tarot) setzt sich aus 78 opulenten Fotografien des Römers Pino Settanni zusammen. Dieses Werk, ergänzt durch andere Arbeiten des Künstlers, wird zum ersten Mal in Frankreich gezeigt. Pino Settanni, 1949 geboren, gilt als einer der wichtigsten Fotografen der römischen Schule zwischen 1970 und 1990, zu dessen bekanntesten

Werken Porträts von Persönlichkeiten aus der Filmbranche und der Kulturwelt Italiens zählen. Pino Settanni, selbst Scopa-Spieler, entschied sich 1994, ein "Tarot vivant" nach dem Muster des Tarot de Marseille zu kreieren. So entstehen 78 Fotografien mit 38 reellen Personen, inszeniert und ausstaffiert in den Farben des Tarot de Marseille (blau, rot, gelb und grün plus die "heilige" Farbe violett), sowie 40 mit Witz gestaltete Zahlenkarten. Einiges Zubehör wurde aus recycelten und bemalten Objekten realisiert. Die Ausstellung wird begleitet durch Konferenzen, Museumsaktivitäten sowie die Museumsnacht am 15. Mai 2010.



4 Kelche

Der Turm, das Hier und Jetzt, und wie es dazu kam

Von Renato Ugolini

❖ Historischer Bezug



Prager Fenstersturz: der Volksaufstand in der Turmsymbolik
Quelle Wikipedia

Beginnen wir mit einem Fremdwort: Defenestration (von lateinisch *de*, „von, ...herab“, und *fenestra*, „Fenster“) oder Fenstersturz bezeichnet das Hinauswerfen einer Person aus dem Fenster. Das bekannteste Beispiel hierzu war der erste Prager Fenstersturz vom 30. Juli 1419. Anhänger des vier Jahre vorher in Konstanz auf dem Scheiterhaufen als Ketzer hingerichteten Jan Hus stürmten das Neustädter Rathaus am Karlsplatz in Prag, um dort gefangene Glaubensgenossen zu befreien. Dabei warfen sie sieben katholische Ratsherren aus dem Fenster, die dann von der wartenden Menge aufgespießt wurden. Inwieweit diese und ähnlich stattgefundenen Ereignisse Einfluss auf die Gestaltung der Trumpfkarte Turm im Tarot hatten, ist nicht bekannt. Jedoch fallen sie zeitlich durchaus zusammen.

Die Darstellung von fallenden Personen erscheint häufig auf dem Turm. Seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 auf das WTC in New York ist uns dieses Bild nicht nur aus mittelalterlichen Stichen her bekannt. Die Umstände, die zu den Defenestrationen führten, hatten oft religiöse Ursachen, die anschließend Kriege auslösten. So wie es auch beim 9/11 der Fall war. Immer waren es jedoch Unterdrückte und nicht Wahrgenommene, anscheinend Machtlose, die die Verhältnisse auf den Kopf stellten.

❖ Grundlegende Symbolik

◎ Reihenfolge:

Der Turm steht in der traditionellen Reihenfolge des Tarots zwischen dem Teufel und dem Stern.

◎ Symbolik:

Blitz, Fenster/Tür im Turm, Feuer, Zerstörung, Krone, Berg/Bergspitze oder erhöhtes Fundament, der Turm selbst, fallende Menschen, Wasser oft in Form der Wolke, seltener Auge, Taube und Schlange

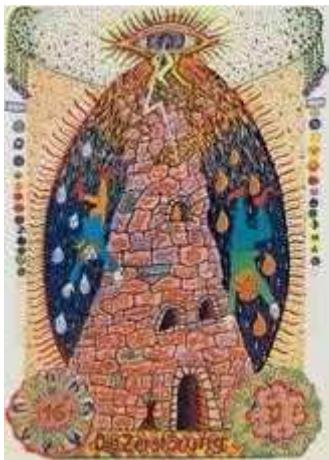
Daraus lassen sich folgende

❖ zeitlich energetische Aspekte

ableiten:

Der **Blitz** steht für eine „Hier und Jetzt“-Erfahrung, die Auswirkung erkennen wir im Symbol des **Feuers** und der **Zerstörung**. Der kurzen, heftigen, ja maximalen Energieentladung folgt ein langes Echo von gewaltigen Veränderungen. Ursache dieser gewaltigen Entladung sind emotionale und gefühlsbedingte Anspannungen. Die **Wolken** (Wasser = Seele) verdichten sich, und die Spannung steigt, bevor der Blitz explosionsartig zuschlägt. Wir werden vom Turm oder aus dem Fenster gestoßen, und obwohl wir tief fallen, bleiben wir uns selbst. Wir landen schnell wieder auf dem Boden der Tatsachen. Wir stürzen auch nicht allein (es gibt mehrere **fallende Menschen** auf der Karte), sondern reißen oft noch andere mit ins Unglück. Krankheit, Jobverlust etc. trifft immer unser Umfeld mit.

Dieses emotionale Gefühlsgespinst ist der **Berg**, auf dem der Turm errichtet wird. Wie im Himmel so auf Erden spiegeln sich darin unsere Verletzungen, die sich langsam, manchmal über Jahre aufbauen. Der **Turm** selbst steht für den Selbstschutz, den wir verzweifelt suchen. Doch je mehr Mauern wir um uns herum aufbauen, desto dichter und energiegeladener wird die Atmosphäre um uns herum. Die **Fenster** stehen so für die Möglichkeit und die Notwendigkeit, Licht in unser Inneres zu lassen. Die **Tür** im Turm symbolisiert die Lebenseintrittspforte Geburt bzw. Wiedergeburt durch schicksalhaftes Karma. Durch sie können aber auch Außenstehende zu uns eindringen. Die **Krone** versinnbildlicht die Ehre und das Bewusstsein. Beides verlieren wir für den Augenblick. Das **Auge** wiederum steht für das Erkennen der Situation bzw. die Erkenntnis, die wir aus dem Ereignis ziehen können. Da der Blitz aus dem Auge hervor schießt, sehen wir nicht ein, was wir nicht sehen wollen. Es bleibt für uns ein blinder Fleck. Die **Taube** versinnbildlicht den Frieden, den wir dabei empfinden können, sowie die wieder gewonnene Freiheit und die Reife der Seele zur spirituellen Empfängnis. Die **Schlangen** stehen für den überwundenen Urtrieb und das Abstreifen der alten Gewohnheiten (Häutung).



Der Turm aus dem Zigeunertarot von Walter Wegmüller

In der **Tarotreihenfolge** ist das der Schritt von den verdichteten Energien und Zwängen zum absoluten Neuanfang. Somit kann nach dem Turm keine weitere Karte stehen. Der Turm wird zum Ende der Sackgasse und zur Schlusskarte. Ein Rückblick ist möglich, eine Voraussicht nicht. Zwar fließt das Wasser wieder beim Stern, und Friede, All-Eins-Sein herrscht, doch muss der Stern nicht unbedingt die Nachfolgekarte sein. Wir erkennen hier den Sprung aus der persönlich-weltlichen Ebene in die spirituellen Ebenen. Ab hier sind die gewohnten Maßstäbe nicht mehr anwendbar.

❖ Sexuelle Bezüge in der Turmsymbolik

Auf dem Sensual Wicca Tarot sehen wir den Turm als Sexualakt, wobei vermutlich ein Sakrileg gezeigt wird, der Ehebruch, was die logische Fortsetzung aus den Ereignissen in der Hölle des Teufels darstellt. Die Zwänge des Teufels lösen sich auf, und dieser wird entlarvt. Endlich wird die quälende Lust des Getrenntseins im Sinne von unerfüllten sexuellen Phantasien ausgelebt. Der Vulkan bricht aus mit fatalen Folgen. Der erstrebte kosmische Orgasmus wird zur gierigen Jagd nach Selbstbefriedigung, die unerlöst bleibt. Der Keuschheitsgürtel ist gebrochen, die Moral zerstört, die gesprengten Ketten jedoch befreien keineswegs. Der Weg über die Tugend (3 Stäbe) und die Liebenden zur Kraft wurde ausgelassen. Der schnelle Reiz hat gesiegt, die Verletzungen und Narben (hier wohl Brandspuren) werden noch lange schmerzen. Demgegenüber kann der Turm positiv die Mauern der eingefahrenen sexuellen Muster zerstören und den Liebenden ein befreienden Akt bescheren, in dem sie sich wiederfinden.



Der Turm aus dem Sensual Wicca Tarot

❖ Das Wirkungsprinzip des Turms

und deren Auswirkung in den entsprechenden Lebensphasen im Spiegel der anderen traditionellen Trümpfe:

◎ **Magier:** Er-wach-sen werden des verspielten Jungen
Lebensphase: Spätere Kindheit der Jungen

◎ **Hohepriesterin:** Aufbrechen der verkrusteten Rückzugsmentalität, Zwang zum Reagieren, Aufwachen aus der Traumwelt
Lebensphase: Spätere Kindheit der Mädchen

◎ **Kaiserin:** Kindstod, Abtreibung, Negativ gestimmte Schwiegermutter

Lebensphase: Elternschaft

◎ **Kaiser:** Verlust des Reichtums, Ansehen, Macht, Arbeitslosigkeit

Lebensphase: Reife Jahre

◎ **Hohepriester:** Übermacht der Schüler, Entschleierung von Scharlatanerie (vergleiche

Bhagwans Scheitern in Amerika 1985)

Lebensphase: Fortgeschrittenes Alter

◎ **Die Liebenden:** einseitige Verliebtheit, fatale Liebesabhängigkeit

Lebensphase: Pubertät

◎ **Wagen:** Steckenbleiben, Unfälle, Motorschäden

Lebensphase: Jugend, junger Erwachsener bis reife Jahre

◎ **Gerechtigkeit:** Ungerechtigkeiten, unschuldig im Gefängnis, Haft, falsche Anschuldigungen,

Mobbing, üble Nachrede

Lebensphase: Jederzeit

◎ **Eremit:** Einsamkeit statt All-Eins-Sein

Lebensphase: Mittleres Alter bis hohes Alter

◎ **Schicksalsrad:** „mieses Karma“, Kindesmissbrauch, „vergiftete Kindheit“

Lebensphase: Kindheit, jedoch in mittleren Jahren belastend

◎ **Kraft:** Überforderung, zu hohe Ziele, Sportverletzungen, übertriebener Ehrgeiz, sexueller Missbrauch

Lebensphase: Jugend, junger Erwachsener

◎ **Der Gehängte:** auf den Boden kommen, versemelte Prüfung, Ernüchterung nach Rausch

Lebensphase: Jugend, junger Erwachsener

◎ **Tod:** Existenzängste, Todesängste, gewaltssamer Tod, Überleben

Lebensphase: ab Pubertät jederzeit

◎ **Mäßigkeit:** Neutralität, Überwundener Schmerz

Lebensphase: Mittleres Alter bis hohes Alter

◎ **Teufel:** Affäre, Seitensprung, Kontrollverlust

Lebensphase: Mittleres Alter

◎ **Turm selbst:** Rivalität, Abgrenzung, Kälte, Konkurrenzkampf,

Lebensphase: Jugend bis mittleres Alter

◎ **Stern:** zerplatzte Hoffnungen, gescheiterte Projekte, Illusionen statt Visionen

Lebensphase: Jugend bis mittleres Alter

◎ **Mond:** Erfahrungen von triebhafter Gewalt, Ängste durch Horrorgeschichten,

schwarze Magie, Drogenabsturz

Lebensphase: Spätere Kindheit bis mittleres Alter

◎ **Jüngstes Gericht:** Klarheit, Rückbesinnung, aufgearbeitete Erinnerungen

Lebensphase: hohes Alter

◎ **Sonne:** „verdursten“ (auch emotional), Hoffnungslosigkeit, aussichtslose Lage

Lebensphase: Jederzeit

◎ **Welt:** kosmische Katastrophen, Urgewalten, Götterkriege

Lebensphase: Jederzeit

◎ **Narr:** Idiotie, Geisteskrankheit, Hirnschäden

Lebensphase: Jederzeit

Dies ist natürlich eine sehr subjektive und auf keinen Fall vollständige Aufzählung.

❖ Erkenntnisprozess

Der Turm gilt oft als Schreckenskarte schlechthin. In diesen Zeiten unseres Lebens erfahren wir Veränderungen unmittelbar. Jeglicher Schein, jegliche Scheinheiligkeit fällt von uns und rund um uns ab. Wo wir beim Gehängten noch sicheren Halt in der ausweglosen, aber festen Situation fanden, brechen hier alle Grenzen weg. Der Turm geht somit in einer Legung weit über das Persönliche hinaus. Oft sind es die äußeren Umstände, die den Fragenden in Not bringen. Aus diesem Einbruch des Äußeren in die scheinbare Sicherheit des Inneren, gar Intimen vermag eine tiefe Verletzung, ja sogar der Tod hervorgehen. Die Fenster und die Tür stehen auch als Übergänge zur anderen Welt. Was danach ist, kann vorher niemand erkennen. Somit sind die Mauern des Turms auch eine unüberwindbare Mauer, in die Zukunft zu blicken. An dieser Stelle ist die Befragung zumindest zu dieser Frage zu Ende. Es kann keine Reaktionskarte darauf gezogen werden, weil wir unfähig sind, darauf zu reagieren. Es geschieht mit uns. Es kann auch keine weiterführende Karte darauf gezogen werden, weil erst das Ereignis da sein und verarbeitet werden muss, bevor neue Perspektiven sichtbar werden. Die Zukunft kann erst beginnen, wenn die Trümmer der Vergangenheit weggeräumt sind. Wir müssen dementsprechend erst wieder unseren Turm (Rückzug) finden und darin nach oben steigen, um abermals eine Aussicht auf neue Hoffnung zu erhalten. (Das Symbol der inneren Treppe im Turm wird oft vernachlässigt.)

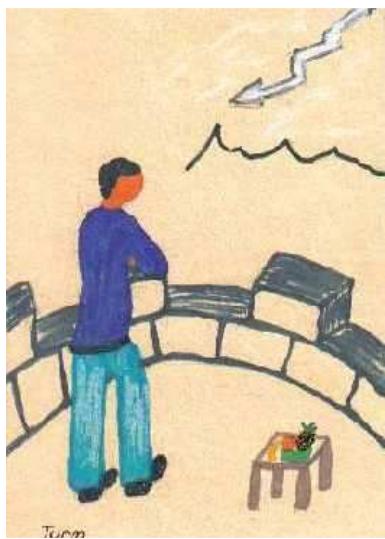
Ein besonderes Merkmal dieses Zusammenbruchs ist, dass er erst erkannt wird, wenn es zu spät ist. Obwohl die Möglichkeit der weisen Voraussicht durchaus vorhanden wäre, werden die sich zusammenziehenden Wolken oft nicht erkannt. Der Zerfall ist somit unausweichlich. Allein der Erkenntnisprozess daraus kann uns davor bewahren, beim nächsten Mal zu fallen. So gab es in der Geschichte wiederholt Defenestrationen von aufgebrachten Bürgern (siehe Prager Fensterstürze 1419 und 1617). Die Lehren wurden jedoch nicht aus den Ereignissen gezogen, die Bürger abermals degradiert und nicht wahrgenommen, so dass es folgerichtig erneut zu den Ausbrüchen kommen musste.

Die Kräfte, die den Turm zum Einsturz bringen, sind also schon vorher da, und sie sind das Einzige, was den Zusammensturz auch überlebt!

Ein Verlauf, den ich mit zunehmenden Befürchtungen in der heutigen Weltpolitik nahezu täglich beobachten kann! Vergessen dürfen wir hier nicht, dass der Turm die höchste Energiekarte im Tarot ist, und enorme Kräfte freisetzen kann. Dinge, die wir vorher für nicht machbar hielten (10 Stäbe) werden nun bittere Realität, die es zu verarbeiten gilt. Der Turm wird so zu einem Raketenstart (zu den Sternen) in ein neues Leben. Als ich im August 2004 aus heiterem Himmel meine Kündigung erhielt, war das der Auftakt zu 5 Jahren Auswanderung!

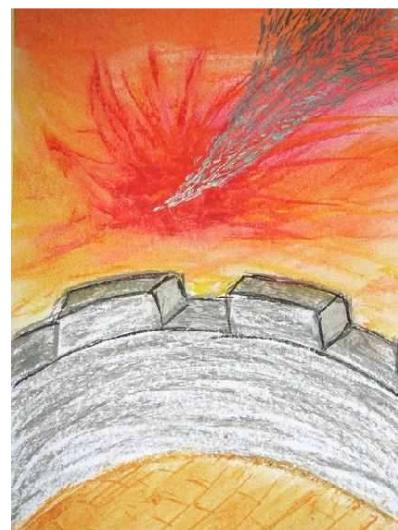
Es ist also immer nur eine Frage der Zeit, wann es im Leben eines Menschen wieder ein Turmereignis gibt. Eine andere Frage ist es, wie wir uns darauf vorbereiten können.

Eine geheilte Version des Turmes habe ich in meinem Tarot dargestellt. Hier erkennen wir unser Schutzbedürfnis an



und können uns im sicheren Raum unserer Eigenversorgung (Obst auf dem Tisch) zurückziehen. So können uns äußere Ereignisse nicht mehr verletzen. Wir können sie gelassen betrachten, da sie unsere festen Grundmauern eben nicht erschüttern. Unser Schutz bleibt bestehen. Dies ist die erwachsene Version des Turmes. Ein Kind, das sexuell missbraucht wird, hat und kann diesen Schutz nicht haben. Es muss die Zerstörung miterleben. Damit spricht der Turm das Reiferwerden an. Tragische Ereignisse in unserem Leben verarbeiten wir unterschiedlich in den jeweiligen Lebensphasen. Unser Turm wächst also mit der Erfahrung, und er ist im besten Fall von Mal zu Mal zunehmend stabiler. Dabei sollte er trotzdem durchlässig bleiben. Die Erkenntnis des Wiederaufbaus ist ein Trost. Der Mensch lässt sich nicht unterkriegen. Die Hochhäuser in New York werden wiederaufgebaut. Das Neustädter Rathaus in Prag, aus dem damals die Politiker geworfen wurden,

steht heute noch. Genauso baut der gesunde Mensch wieder seinen Selbstschutz auf. Die Herausforderung ist, dass wir dabei die Tore unten trotzdem noch öffnen, wenn jemand anklopft. Oft sind diese Tore zu unserem Herzen und Inneren aus Angst vor weiteren Verletzungen geschlossen. Der Schlüssel zu dieser Tür ist Vertrauen, welches wir wieder gewinnen müssen, und zwar bevor die Ereignisse uns wieder den Turm einzureißen drohen. Somit erkennen wir, dass diese Endlosschleife in unserem Leben durchaus beeinflussbar ist.



Am Schluss sind wir selbst gar nicht mehr auf der Karte zu erkennen. Der Turm hat seinen Zweck verloren. Wir sind in Frieden mit uns selbst und brauchen weder zu fliehen noch uns zurückzuziehen. Wir können ein friedliches Leben führen und als Touristen die vielen Türme in den toskanischen Städten, wie z.B. die Geschlechtertürme von San Gimignano betrachten, welche uns darauf hinweisen, wohin es führen kann, wenn jeder gegen jeden Krieg führt. Diese wurden nämlich von Familien im Mittelalter im Konkurrenzkampf gebaut.

Karte „Der Turm“ aus dem Wicca Tarot (ISBN 978-3-89875-885-7) mit freundlicher Genehmigung des Königsfurt-Urania Verlag, Krummwisch, © Lo Scarabeo, Turin. www.koenigsfurt-urania.com

Karte „Der Turm“ aus dem Zigeuner Tarot - Gipsy Tarot Tsigane von Walter Wegmüller mit freundlicher Genehmigung des Autors Walter Wegmüller

***Aktuell *** Aktuell ***

+++ Regelmäßige Tarottreffen in Franken +++

Die sehr aktiven Tarotfreunde in Nürnberg und Umgebung treffen sich einmal monatlich. Das Thema der Treffen wird vorher festgelegt oder manchmal auch spontan entschieden. Der Ort der Treffen ist unterschiedlich. Interessenten können sich bei Angelika Fettke (09122/1886316 und Handy 0174/3226369) informieren. Die weiteren Termine in diesem Jahr **zum Vormerken:**

15.04.2010
18.05.2010
16.06.2010
15.07.2010
15.09.2010
14.10.2010
16.11.2010
15.12.2010

Prüfungen:

Unser Mitglied **Reginald Schleicher** hat die Prüfung zum Tarotberater Tarot e.V. am 20. März 2010 bestanden. Mentorin war Susanne Zitzl, 2. Prüferin Carola Lauber. Das Thema seiner Prüfungsarbeit lautete "Die Raunachtlegung - Die Raunächte und ihre Mythen / Das Tarot als Orakel der Rau-Nacht".

Herzlichen Glückwunsch, Reginald!



***Aktuell *** Aktuell ***

Gedanken zu den Inspirationen des Kongresses in Hamburg

Von Ireen van Bel - van der Veer

Auf dem Kongress trafen sich viele Seelenverwandte, die zusammen eine Fülle inspirierender Energie bildeten. Diese schwebte wie eine transparente Kuppel über dem Saal und fühlte sich warm und beschützend an. Diese schöne Atmosphäre bewirkte eine spontane Öffnung des Herzens.



Eine meiner persönlichen Erfahrungen möchte ich gerne beschreiben: Es wurde öfter über das „Gutreden der schlechten Karten“ gesprochen. Das erinnerte mich an eine alte Weisheit im Tarot, die besagt, dass „Güte vor der Wahrheit steht“ und dass Frauen deshalb besser geeignet sind, die Tarotkarten zu deuten. Wie gut fühlt sich dagegen die heutige Arbeitsweise mit dem Tarot an, wobei der Fragesteller bei der Beratung völlig mit einbezogen ist. Die Wichtigkeit dieses Einbeziehens wurde mir während des Vortrags von Herrn Bernard Sommer-Tecklenburg bestätigt. Er gab Beispiele von Interpretationen einiger seiner Klienten, die keine Kenntnisse des Tarots hatten. Er zeigte Details, die Klienten beschrieben, stark vergrößert auf Leinwand. Er deutet die Karten nicht, sondern arbeitet mit der Assoziationskette der Klienten. So wurde mir klar, wie stark meine eigene Wahrnehmung von den Kenntnissen des Tarots beeinflusst und beschränkt wird. Etwas öffnete sich in mir und brachte mich dazu die Karten anzuschauen, als ob ich sie gar nicht kannte und nichts von ihnen wüsste. Dafür wählte ich die 7, 8 und 9 der Münzen des Smith-Waite Tarots. Es fiel mir zum ersten Mal auf, dass die Münze bei der 7 zwischen den Füßen des Mannes aufrecht steht, bei der 8 aber auf dem Boden liegt. So kam mir der Gedanke, dass der Mann auf der Münz-8 das Problem der 7, „wohin mit der Münze, und wie muss ich weiter gehen“, neben sich hinlegt und entspannt weiterarbeitet. Hier wurde mir klar, dass die Aussage, „das Gehirn ergänzt unvollständige Bilder“ in mir, funktionierte. Dieses „Lassen“ lässt die Reifung eines Prozesses zu. Und siehe da, bei der 9 hat die Münze ihren Platz im Ganzen gefunden.



Mit Vergnügen habe ich die Zusammenfassung und Interviews in der letzten Tarot Heute gelesen, ich würde jedoch gerne mehr über die Workshops wissen. Vielleicht geht es Anderen auch so, deshalb biete ich hier einen Bericht über meinen Workshop mit dem Haindl-Tarot an.

Workshop Tarot-Theater



Die Anwesenheit und Ausstrahlung Hermann Haindls erfreute die Teilnehmer, die aus unterschiedlichen Ländern zu dem Workshop Tarot-Theater kamen. Wir betrachteten den Haindl-Tarot mit Blick auf die keltische und mythische Symbolik. Es wurde klar, wie die Wirkung des Lichts auf seinen Karten die spirituelle Anwesenheit in allem unterstreicht.

Nach einer entspannenden Meditation und Körperübungen, welche die Inspiration im Körper spürbar machen und die Sensibilität wecken sollten, wendeten wir uns den Karten zu. Jeder zog sich eine Große Arkana-Karte, die den

Ausgangspunkt zum Spiel gab. Wir näherten uns dem Inhalt der Karte beim Schreiben eines „Elfchens“. Ein kleines Gedicht aus 11 Worten, das genau in Form und Aussage gegliedert ist.

Das gute Gelingen bereitete allen Teilnehmern viel Freude und machte Mut für die folgende Aufgabe. Diese bestand darin, sich frei im Raum zu bewegen, in die Rolle der Archetypen zu schlüpfen, ihren Inhalt darzustellen. Während des Gehens ergaben sich Worte, Gesten und Bewegungen, die nach Anweisungen vergrößert wurden. Das gab der Rolle Halt und machte das Improvisieren möglich. In dem Zusammenspiel miteinander entwickelte sich viel Spaß und Freude. Mit Hingabe wurden kleine Szenen gespielt. Hermann Haindl spielte mit und wunderte sich über die entspannende Atmosphäre, die die Bereitschaft zum Spiel so schnell entstehen ließ. Allgemeine Rückmeldungen, die ich zu meinem Tarot-Theater bekomme, besagen, dass der Inhalt der Karten wegen der Einbeziehung des Körpers auf eine tiefere Weise erfahren und nicht so schnell vergessen wird.

Der Kongress machte eine holistische Tendenz, mit dem Tarot zu arbeiten, sichtbar. Die heitere Atmosphäre auf dem Kongress, wo die Wirkung des Geistes zugelassen wurde, stand in großem Kontrast zu der negativen Wirkung unserer materiellen Gesellschaft. Mit Dankbarkeit schaue ich zurück auf die intensiven, inspirierenden Kongresstage, die mich noch lange nähren werden.

Hier die Anweisungen zum Schreiben eines Elfchens: Du wählst etwas, was dir auf der Karte auffällt, aus und schreibst das Wort dafür auf die erste Zeile. Die zweite Zeile besteht aus 2 Worten, mit denen du das erste Wort umschreibst, in der dritten Zeile beschreibst du in 3 Worte was geschieht, in der vierten mit 4 Worten, was sich verändert. Die fünfte Zeile besteht aus einem Wort, welches das Ende oder die Zusammenfassung andeutet.

**Ein Elfchen
von Hermann Haindl zum
Universum:**

Drachen
grünes Tier
spuckt und frisst
er gibt und nimmt
Universum.

**Ein Elfchen
von Freya zum Mond:**

Einhorn
Mondpferd
starke dynamische Bewegung
mein Verhältnis zu Menschen
Gelassenheit

Ein Elfchen (anonym) zum Narren:

Kapuze
Wärme geben
ich genieße es
alles wird viel weicher
Paradies

Interviews – Interviews – Interviews – Interviews – Interviews – Interviews – Interviews – Interviews**Wir Kartenleger sollten uns stärker vernetzen**

Kirsten Buchholzer im Gespräch mit Rachel Pollack



Was fragt man eine Tarot-Expertin, die sich bereits in unzähligen Interviews und Büchern zu ihren Ansichten über Tarot, das Universum und den ganzen Rest geäußert hat? Vor diese Frage sah ich mich gestellt, als ich mir Gedanken zu meinem bevorstehenden Gesprächstermin mit Rachel Pollack anlässlich des Tarot-Kongresses 2010 in Hamburg machte. Kennen gelernt hatte ich Rachel bereits am Abend der Kongresseröffnung. Sie huschte verspätet in den Vortragssaal, um sich Regina von Hillebrandts spannenden Vortrag über Niki de Saint Phalle anzuhören. Ich übersetzte für sie und wurde dafür mit kleinen Anekdoten belohnt, die sie selbst gemeinsam mit der Künstlerin im Tarotgarten erlebt hatte. Vom ersten Moment an war ich von Rachel beeindruckt: ohne Allüren, sehr warmherzig, unglaublich witzig und voller Wissen. Während des Vortrags, aber auch später immer wieder, beobachtete ich, wie sie mit einem sehr schönen Füllhalter (eine ihrer Sammlerleidenschaften) Notizen und Zeichnungen in ein rotes Tagebuch eintrug: Das nächste Tarotbuch arbeitet offensichtlich schon in ihr. Ihr aktueller Titel *Tarot-Weisheiten* ist letzten Herbst auf Deutsch erschienen. Einige ihrer dort enthaltenen Thesen stellte sie auf dem Kongress vor.

Rachel Pollack hat sich nicht nur seit den frühen 1970ern mit Tarot beschäftigt, sie ist auch eine etablierte Künstlerin und preisgekrönte Autorin. Ihre Romane und Tarotbücher – derzeit 30 – wurden in 14 Sprachen übersetzt. Unter ihren 12 Werken über Tarot befindet sich *Tarot – 78 Stufen der Weisheit* –, seit Jahrzehnten einer der bekanntesten und einflussreichsten Tarot-Titel auch hier in Deutschland. Rachel hat außerdem einen eigenen Tarot, den *Shining Tribe Tarot*, kreiert. Sie lebt und arbeitet im New Yorker Hudson Valley. Weitere Infos: www.rachelpollack.com

Also, welche Frage ist noch nicht an Rachel Pollack gestellt worden? überlegte ich auch noch, als ich ihr in einem Restaurant nahe dem Logenhaus mit gezücktem Stift gegenüber saß. Ihre Ansichten über Tarot sind schließlich klar dokumentiert, aber ich konnte mir gut vorstellen, dass sich unsere Leser besonders für Rachels Einstellung zur Vereinsarbeit interessieren würden. Also los:

Kirsten: Liebe Rachel, habe ich deinem Vortrag hier auf dem Tarotkongress richtig entnommen, dass du uns Tarotisten (dies der Ausdruck, den Rachel bevorzugt) dazu ermutigst, uns weniger darüber zu bekümmern, welchen Status wir innerhalb der Gesellschaft haben? Und das, obwohl dies ein erklärtes Ziel nicht nur unserer Tarotvereinigung Tarot e.V. ist?

Rachel: Ja, das ist richtig. Aber dennoch eine schwierige Frage. Natürlich ist es wichtig, dass uns die Öffentlichkeit anerkennt. Gleichzeitig sollten wir aber auch stolz auf unsere Sonderstellung in der Gesellschaft sein, die wir beispielsweise mit Künstlern gemein haben. Wir sollten uns nicht nur darauf konzentrieren, was andere von uns denken, sondern unserer Kreativität und Einzigartigkeit mehr Raum geben. Sonst könnte unsere Zunft zu akademisch werden.

Kirsten: Ja, auch ich finde es sehr schwer, die Balance zwischen gesellschaftlicher Anerkennung und dem zu finden, was unseren Beruf so einzigartig macht. Du bist ja selbst Mitglied zweier amerikanischer Tarotvereinigungen...

Rachel: ... Ja, der ATA – der American Tarot Association (www.ata-tarot.com) und der kalifornischen Daughters of Divination (www.dodivination.com). Dort habe ich aber keine besondere Funktion inne.

Kirsten: Und warum bist du ihnen beigetreten?

Rachel: Ich begegne sehr gern anderen Menschen. Besonders wir Kartenleger sollten uns stärker vernetzen.

Kirsten: Wenn ich amerikanische Bücher über Tarot lese, habe ich immer den Eindruck, dass in den Staaten das Kartenlegen genauso anerkannt ist wie zum Beispiel eine Therapie oder eine homöopathische Behandlung. Stimmt das?

Rachel: Eher nicht. Man geht zu Kartenlegern, aber das ist nicht gesellschaftsfähig. Das liegt aber sehr oft an den Kartenlegern selbst, die sich gern in Zigeuner-Wahrsager-Manier präsentieren. So erfüllen sie die Erwartungen des amerikanischen Durchschnittsbürgers. Die meisten Leute wollen eben nicht hören, warum sie Probleme mit ihrem Liebesleben haben und was sie dagegen tun können, sondern wann der nächste blauäugige Mann vor ihrer Tür stehen wird.

Kirsten: Ah, eigentlich wie hier bei uns in Deutschland. Bei euch ist Tarotkartenlegen als Beruf also auch nicht anerkannt?

Rachel: Nein, wir dürfen nur unsere Steuern zahlen. Aber das müssen auch Prostituierte, obwohl Prostitution illegal ist. Übrigens ist auch das Kartenlegen in einigen Staaten illegal, oder besser gesagt – Wahrsagerei und Flüche oder Spells. Wenn ich meinen Beruf auf offiziellen Dokumenten angeben muss, schreibe ich "Schriftstellerin", was ich ja aber auch bin.

Kirsten: Die Staaten bieten ein unglaubliches Angebot an Büchern über Tarot. Sind denn dort überhaupt auch deutsche Autoren bekannt?

Rachel: Hauptsächlich Hajo Banzhaf und dann Gerd Ziegler. Jedenfalls fallen mir jetzt keine anderen ein.

Kirsten: Hatten die beiden denn Einfluss auf die Tarot-Bewegung in den USA?

Rachel: Oh ja. Gerd Ziegler hat den Crowley-Harris-Tarot für die moderne Welt verständlich gemacht. Hajo Banzhaf hat uns die Reise des Helden sehr eindrücklich vermittelt.

Kirsten: Ich habe festgestellt, dass deine Tarotbücher zumindest im Deutschen fast alle das Wort "Weisheit" im Titel tragen. In deinem neuen Buch stellst du dann auch noch eine Weisheitslegung vor. Was ist "Weisheit" für dich?

Rachel: Eine gute Frage, aber sehr schwer zu beantworten. Teilweise geht es darum, das Leben zu verstehen, und dann zu begreifen, was spirituelle Wahrheit ist. Dazu gehört unter anderem, die diversen spirituellen Traditionen zu verstehen und zu respektieren. Zu akzeptieren, dass sie nach denselben Geheimnissen, denselben spirituellen Erkenntnissen streben und diese in wundervoller Weise ausdrücken: in Geschichten, Symbolen, Lehren, Gedanken – die internationale Tradition der Weisheit. Ach, der Roman, an dem ich gerade arbeite, heißt übrigens Coragous Wisdom – Mutige Weisheit.

Kirsten: Dein letztes Buch heißt Tarot of Perfektion – Tarot der Perfektion. In deinem Vortrag hast du aber großen Wert darauf gelegt, dass es eben keinen perfekten Tarot gibt.

Rachel: In dieser Geschichte geht es um einen sehr intellektuellen Mann, der eine Kartenlegerin auf dem Jahrmarkt trifft und denkt: „Was für tolle Karten, bloß die dumme Frau weiß nicht, was sie damit macht. Ich werde das Geheimnis lösen, das hinter ihnen verborgen ist.“ Er löst es auch, aber danach fühlt er sich völlig leer.

Kirsten: Und wann erscheint dein nächstes Buch über den Tarot?

Rachel: *Derzeit ist nichts geplant, aber es wird sicher ein weiteres geben. Tarot-Weisheiten war ein so unglaubliches Projekt, ich wüsste derzeit nicht, was ich noch schreiben soll. Das Problem mit Tarotbüchern ist auch, dass der Markt nur Legegebrauchsanweisungen will. Die Leute wollen Erklärungen für die Kartenbedeutungen, alles andere verkauft sich nur mäßig. Einige Autoren fangen wieder damit an, ihre Bücher via Subskription zu veröffentlichen. Ich denke auch darüber nach. Man könnte die einzelnen Kapitel herrlich reproduzieren. Das könnte sehr schön werden.*

Kirsten: Du redest und schreibst sehr viel über die Göttin und organisierst Reisen zu heilige Stätten in Griechenland, besonders die der Demeter. Wann hast du dich zum ersten Mal für sie interessiert?

Rachel: *Wie viele andere Frauen begann ich damit in den 1970/80ern. Ich las damals viel über das Matriarchat und dachte, es sei alles eine Travestie darüber, wie sich die Menschen das Leben damals vorstellten. Doch je mehr ich las, umso wahrscheinlicher erschien es mir. Die Recherchen wurden zu einer meiner größten Leidenschaften.*

Kirsten: Du nennst neben dem Tarotkartenlegen das Pokern als eine deiner Leidenschaften. Wie hängen die beiden – Glücksspiel und Kartenlegen – für dich zusammen?

Rachel: *Die Menschen wollen immer gern Kontrolle abgeben. Hier sehe ich die Verbindung zwischen Kartenspielen und Divination. Beide haben mit Zocken zu tun: Wenn wir in die Zukunft schauen, bekommen wir oft mehr, als wir haben wollten. Außerdem sollte, wie ich in meinem Vortrag ausgeführt habe, der spielerische Aspekt der Divination wieder mehr betont werden.*

Kirsten: Du schreibst alle deine Bücher stets per Hand von Anfang bis Ende mit einem wertvollen Füllhalter (sie sammelt Füllhalter). Für mich ist das ein wirklich magischer Akt. Ich frage mich, ob du dich als Schriftstellerin mit dem Magier identifizierst?

Rachel: *Ich nenne Hermes manchmal meinen Bruder und fühle mich mit ihm verbunden. Er ist einer der ersten männlichen Gottheiten gewesen, die mir nahe standen. Göttinnen sind mir immer näher.*

Kirsten (auf Rachels Amulett deutend): Du trägst eine Göttin um deinen Hals – wer ist das?

Rachel: *Oh, das ist Demeter und auf der anderen Seite ist Apoll zu sehen, ein weiterer Gott, der mir sehr wichtig ist.*

Kirsten: Du gibst als deine Hobbys unter anderem Reisen und Schreiben an. Ich frage mich, ob das Schreiben eines Buches wie Tarot-Weisheiten für dich einer Reise – einer Narrenreise – gleicht.

Rachel: *Ja sehr, besonders weil der Narr reisen kann, wie er will, von der 2 zur 9 zur 3. Und genau so bin ich gereist – ein wenig wie Margarete Petersen, nur nicht so lange. Gleichzeitig muss ich per Hand von Anfang bis zum Ende schreiben. Bei Tarotbüchern ist das schwer, man muss sich oft wiederholen, weil die Leser ein Buch nicht von vorne bis hinten lesen, sondern immer mal wieder etwas nachschlagen.*

Kirsten: Du sagst, du interessierst dich sehr für Politik. Gleichzeitig magst du den Herrscher nicht, den man sich gut als führenden Politiker vorstellen könnte. Wer wäre denn dein Traumpolitiker im Tarot?

Rachel: *Ui, interessante Frage - ich denke der Eremit, weil er Menschen Erleuchtung bringen kann und gleichzeitig bei sich bleibt – was auch ein guter Politiker tun sollte.*

Kirsten: Liebe Rachel, vielen Dank für dieses spannende Interview.

Rachel: *Danke, das hat Spaß gemacht! ich bin Löwe, ich liebe es, über mich selbst zu reden.*

Ich habe ein Gefühl von Feiern

ROE im Gespräch mit Lilo Schwarz



Lilo Schwarz lebt in Luzern. Sie arbeitet zwar „nebenbei“, jedoch intensiv und sehr erfolgreich mit den wunderschönen Bildern des Waite-Smith-Tarot. Sie ist in der Schweiz eine „Qualitätsmarke“, die ich als ehemaliger Organisator der Schweizer Tarot Treffs mehrmals als Überraschungsgast einladen durfte. Weiters zeichnet sie sich durch ihr Organisationstalent aus, das sie in den regelmäßig stattfindenden, legendären Reisen zu den mystischen Parks der Toskana (Niki de Saint Phalle, Daniel Spoerri, Orsini, etc.) – von denen ich eine miterleben durfte – immer wieder unter Beweis stellt. Ich kann dieses Abenteuer nur wärmstens empfehlen. Wer mehr über ihre Arbeit und ihr Team lesen will, findet unter www.liloschwarz-seminare.ch eingehende Informationen.

Liebe Lilo, welche Eindrücke hast du auf diesem Kongress gesammelt?

Als Erstes war ich sehr überrascht über die gute Organisation der vielen Menschen, die sich für diesen Kongress eingesetzt und für gutes Gelingen mitgearbeitet haben. Auch dachte ich im Vorfeld, ich wäre als psychologische Tarotexpertin allein. Die Wertschätzung, die ich dann aber erfahren habe, vermittelte mir das Gefühl, eine neue Heimat gefunden zu haben. Alle Anwesenden, ob Zuhörer, Referenten oder stille Helfer im Hintergrund, alle haben dazu beigetragen. Es war für mich wie ein neues Tarotdeck, welches sich Tag um Tag in Hamburg zusammensetzte. Und ich habe das Gefühl, als hätte eine Art der Einweihung stattgefunden.

Wie hast du den Austausch mit anderen Teilnehmern und Referenten empfunden?

Zwischen den Teilnehmenden des Kongresses ging die Kontaktnahme ganz schnell und ungezwungen. Bei meinem Workshop waren alle sehr neugierig und sind offen auf mich zu gekommen. Was mir sehr gut gefallen hat: Dass sie überhaupt keinen dogmatischen Tarot lebten. Auch zwischen den Referentinnen und Referenten haben sehr schöne und bereichernde Begegnungen stattgefunden. Da möchte ich Dr. Annette Kröger vom Spielkartenmuseum in Leinfelden Echterdingen besonders hervorheben – eine Frau zum Pferdestehlen. Eine sehr innige Begegnung hatte ich mit Gerd Bohdy Ziegler – eine Seelen-Verbundenheit. Und Margarete Petersen hat sich als ein echter Tarotkumpel entpuppt mit gleicher Liebe zum Tessin, wo sie lange lebte. Alle sind einander respektvoll und mit Werkschätzung begegnet: offen, zugänglich und lebendig.

Wie bist du als Psychologin zum Tarot gekommen?

Ein Freund zeigte mir vor 30 Jahren das Waite-Tarot. Ich war „rüdig“ (einmaliger Luzerner Ausdruck für „extrem“) skeptisch. Dieser Freund forderte mich auf, eine Karte zu ziehen. Ich tat ihm den Gefallen: Es war der Narr! Drei Jahre später besuchte ich eine Ausbildung bei einer Psychologin. Da wurde die Liebe zum Tarot dann tiefer – der Narr hat mich stets begleitet. Und die Ausbilderin hat mich am Anfang meines Tarotweges sehr unterstützt. So hat alles begonnen.

Wie gehen die Deutschen deiner Ansicht nach an die Tarotarbeit heran, und wie unterscheiden sie sich in dieser Hinsicht von den Schweizer Tarot-Interessierten?

Mein Eindruck ist, dass sich die Deutschen unverkrampter mit den Karten auseinander setzen und sich damit zeigen. Wir Schweizer agieren da etwas zurückhaltender, brauchen etwas Zeit, bis wir uns outen.

Welche besonderen Erfahrungen hast du in letzter Zeit mit Tarot gemacht?

Ich entwickle am liebsten neue Legesysteme für den aktuellen Alltag, die ich auch in meinem Buch (*Selbstcoaching mit Tarot*) beschreibe. Was mich überaus freut: Die Studierenden meiner letzten Tarotberatungsausbildung gehen das Thema Tarot wesentlich fortschrittlicher an als die Teilnehmenden meiner allerersten Gruppe von 1998. Ich

selber ziehe gerne eine Tageskarte auf meiner eigenen Homepage und staune mit immer neuem Blick, welches Bild mit mir spricht.

Gab es für dich ein besonders intensives Erlebnis mit einer Karte?

In einem meiner Kurse mit Fortgeschrittenen arbeiteten zwei Gruppen selbständig an der umfassenden Standortbestimmung, die mit allen 22 großen Arkana gelegt wird. Bei der einen Gruppe war das Gesamt-Kartenbild der Teilnehmerin am Schluss eher dunkel – es spiegelte gut ihre Lernaufgabe, sich zur Helligkeit zu entwickeln. Die Teilnehmerin bei der anderen Gruppe erhielt ein leichtes, helles Gesamt-Kartenbild als große Bestätigung und dem Hinweis, ihr Bewusstsein dahin zu vertiefen. Solche Erlebnisse zeigen mir immer wieder: Tarot ist nicht Tarot. Wenn zwei Bilder liegen mit den gleichen 22 Karten, ist es nie das Gleiche! Tarot ist immer einmalig!

Was sind deine nächsten Projekte?

Nach jedem Buch sage ich: „DAS war das letzte Mal!“ Und dann kommt die neue Idee! Mein nächstes Projekt dreht sich um die Beratungsausbildung.

Und ich forsche weiter auf dem Gebiet der Aufstellungsarbeit mit Tarot. In der Tarotschule München werde ich ja am 8./9. Mai 2010 einen Workshop dazu veranstalten. Ich verstehe übrigens jede Legung als eine Aufstellung. Und ich verbinde in meiner Arbeit mehr und mehr das psychologische Systemaufstellen mit Tarot.

Rückblickend auf den Kongress in Hamburg, was liegt dir da besonders am Herzen?

Ich habe ein Gefühl von Feiern. Ein Feiern darüber, dass sich der alte Weg, den Tarot eingeschlagen hat, entstauben darf und sich neue Wege entwickeln und gestalten. Der Kongress hat für Tarot eine Brücke geschlagen zu einem modernen Beratungsinstrument.

Liebe Lilo, vielen Dank für dieses Gespräch, und weiterhin viel Spass mit Tarot.

Alles, was Dir wichtig ist, musst du selbst tun!

Nicole Hentschel im Gespräch mit Voenix



Voenix ist seit 1993 freischaffender Künstler, Buchautor, Illustrator und Maler. Sein Hauptinteressengebiet sind die vielschichtigen Mythologien des Abendlandes. Von ihm stammen unter anderem die Kartensets „Das Mythen-Tarot“, „Magie der Runen“ und „Das Germanische Götterorakel“.

Welche Eindrücke hast du auf dem Kongress gesammelt?

Ich finde es positiv, dass so ein Ereignis mal angeboten wurde, wo sich die unterschiedlichsten Leute begegnen können. Da ich nicht so oft unter Leute gehe, unterschätze ich zuweilen, wie interessant und befruchtend so ein Austausch mit den eigenen Lesern oder Gleichgesinnten sein kann. Es sind hier sehr bunt gestreute Leute unterwegs, und Individualisten sind mir die Liebsten. Auch das abendliche Essen war wunderbar, allerdings hätte ich dabei gerne gesessen. Das vielleicht als Anregung fürs nächste Mal.

Du hast das Mythen-Tarot gemalt und auch das Buch dazu geschrieben. Was hat dich zum Tarot geführt?

Mir kam schon sehr früh das Buch zum Crowley-Tarot von Akron und Hajo Banzhaf in die Finger. Das fand ich damals sehr spannend. Vor allem aber hat mir die Systematisierung dieses Werkes gefallen. Dass ich jedoch selbst

mal einen Tarot herausgehen würde, war eigentlich nie vorgesehen. Nachdem ich ein Runen- und ein Götterorakel erstellt hatte, war ich zunächst der Ansicht, dass es aufgrund der enormen Fülle an Tarot-Decks nicht auch noch eines von mir bräuchte. Doch der Urania-Verlag kam damals mit der Bitte für eine erneute Zusammenarbeit auf mich zu, und heraus kam nach fast vier Jahren Arbeit eben besagter Mythen-Tarot, durch den ich mich noch intensiver über mein spezielles Themengebiet auslassen konnte.

Zum Schreiben selbst bin ich aber über das Runen-Orakel gekommen. Bis zum Jahre 1993 hatte ich mich eigentlich stets nur als Maler, nicht aber als Autor gesehen. Ein Freund von mir, der eindeutig der Intellektuellere von uns beiden war, hatte die Idee, ein gemeinsames Runen-Set zu gestalten. Er wollte das Buch schreiben, und ich sollte die Karten dazu illustrieren. Ich habe also viel recherchiert, und versucht, mich auch praktizierend in die Runen hineinzuversenken. Dann waren die Karten nach einem halben Jahr fertig, und er hatte mit dem Buch noch nicht einmal begonnen. Da sämtliche Versuche, ihn zum Niederschreiben seiner gesammelten Notizen zu bringen, kläglich scheiterten, beschloss ich dann, das Begleitbuch selbst zu verfassen. Motiviert war ich genug, da ich die Karten bei Urania bereits mit einer Zusage eingereicht hatte. Allerdings äußerten sie zunächst Vorbehalte wegen des Buches mit der Begründung, dass es nicht so häufig vorkommt, dass Künstler zu ihren Werken automatisch auch brauchbare Bücher abliefern. Als ich das Manuskript nach einem dreiviertel Jahr dann einreichte, haben sie sich von ihrer Skepsis wohl verabschiedet, denn es wurde anstandslos angenommen. Ich hatte als künftiger Autor also eine positive „Erstprägung“ und musste nicht – wie viele andere – ewig irgendwelche Verlage mit der Bitte nach einer Veröffentlichung abklappern, da die Tür über die Bilder ja quasi schon mal aufgestoßen war. Über die Arbeit an dem Buch habe ich mich an meine Schulzeit erinnert, in der das Verfassen von Aufsätzen stets eine meiner Stärken war. Es war sehr befriedigend, dass auf diese Weise der Intellekt wieder neu gefordert wurde. Entsprechend motiviert folgte dann als nächstes mein persönliches Hauptwerk, die „Weltenesche“, in der ich mich detailliert in Wort und Bild der mythischen Welt der nordisch-germanischen Götter widmete. So kam dann ein Buch nach dem anderen. Kurz gesagt: eigentlich hat mich erst das „Nichtschreiben“ meines einstigen Freundes zum Schreiben gebracht, was kurz darauf unter anderem zu meiner inzwischen langjährigen Freundschaft mit Akron führte – eine für mich sehr wichtige Erfahrung, da sie mich gelehrt hat, wie wichtig zuweilen die antagonistischen Kräfte sind. In diesem Falle wirkten sie durch die Verweigerung meines Freundes, gepaart mit einem Satz, der im Crowley-Tarotbuch unter der Karte des Magiers zu finden ist. Ich habe ihn gerade nicht wörtlich parat, aber er lautet in etwa: *Alles, was Dir wichtig ist, musst du selbst tun!*

Was ist Dein nächstes Projekt?

In der Pipeline ist ein Mittelerde-Tarot. Ich habe ein komplett neues und zeitgemäßes Tarot zum Thema „Der Herr der Ringe“ gemacht. Da die Lizzenzen aber in Amerika in festen Händen sind, gestalten sich die Verhandlungen sehr schwierig. Nach über einem Jahr intensiver Recherchen habe ich bereits die richtige Kontaktperson in den Staaten gefunden. Sogar eine brauchbare Übersetzerin für den englischen Markt habe ich schon in petto. Im Moment benötige ich allerdings jemanden, der den Mut, die Kompetenz und die Erfahrung hat, mit den Amerikanern in Verhandlungen zu treten, denn mit mir als Einzelperson werden sie nicht verhandeln. Also, wenn sich jemand hier angesprochen fühlen sollte, kann er sich sehr gerne bei mir melden.

Was bedeutet der Mythen-Tarot für Dich? Und wie würdest Du Dich und Deine Arbeit selbst definieren?

Ich wurde schon öfter gefragt, als was ich mich bezeichne, und nachdem ich gehört habe, was ein Mythologe macht, würde ich mich inzwischen wohl als solchen bezeichnen – natürlich nicht ausschließlich. Ich habe nie studiert, war immer ein Autodidakt. Das hat den Vorteil, dass du nicht automatisch all die Prägungen übernimmst, wie du dich einem Gebiet anzunähern hast, mit denen du an der Uni konfrontiert wirst. Ich durchforsche die Mythologien auf zweierlei Arten: Zum einen schriftstellerisch, d.h. ich recherchiere so genau wie möglich und mache mir meine eigenen Gedanken dazu. Zum zweiten beschäftige ich mich sehr stark mit dem Symbolhaften, der Wirkung von Farben, und setze dies alles gemeinsam dann künstlerisch um. Anders ausgedrückt – eine gegenseitige Befruchtung von linker und rechter Gehirnhälfte. Leiten lasse ich mich dabei, so gut es geht, von meiner Intuition. Gibt es ein Thema, das mich interessiert, tauche ich durch diese kreative Auseinandersetzung hinein und bin selbst immer

wieder überrascht, was das Unbewusste dabei zutage fördert. Der Mythen-Tarot stellt somit das komprimierte Ergebnis meiner Arbeit der letzten zwanzig Jahre dar.

Unterrichtest Du das? Gibst Du auch Kurse?

Auf Kurse bin ich schon oft angesprochen worden, konnte mich dazu bisher aber noch nicht durchringen, da ich mich nicht als Lehrer oder ähnliches verstehe. Allerdings halte ich zuweilen Lesungen oder auch schon mal einen Vortrag zum Thema. Auf jeden Fall bin ich offen für Anfragen, wenn sie mich nicht zu weit weg von meinem Wohnsitz in der Nähe von Köln führen. Man findet mich unter www.voenix.de.

Herzlichen Dank für das Interview!

Tarot ist die umfassendste Erweiterung, die mein Leben je erfahren hat

Rosali Giza im Gespräch mit Armin Denner



Armin Denner, Jahrgang 1955, sammelte seit seiner Jugend praktische Erfahrungen in unterschiedlichen esoterischen Disziplinen. Nach langjährigen Forschungen im Fernen Osten und in Mittelamerika traf er 1986 auf den Tarot. Er leitet das Tarotproject in Augsburg, bietet Seminare und Vorträge zu Tarot und angrenzenden Themenbereichen sowie Einzelberatungen mit Tarot an. Seine Vision: Esoterik ist keine Flucht vor der Realität, sondern fester Bestandteil eines achtsamen und erfüllten Alltags, in dem jeder Mensch bewusst seine Bestimmung lebt.

Welche Eindrücke hast du auf dem Kongress gesammelt?

Ich bin sehr beeindruckt, wie viele verschiedene Zugänge in die Energie des Tarot ich gleichzeitig erleben konnte. Trotz der zum Teil sehr unterschiedlichen Herangehensweise vieler Teilnehmer kommen letztlich alle zum gleichen Ergebnis wie ich selbst, nichts widerspricht sich. Was die Kongressteilnehmer absolut spürbar verbindet, ist die Liebe zu Tarot. Die unterschiedlichen Wahrnehmungsfelder nehme ich mit auf in meine tägliche Tarot-Praxis. Das erweitert natürlich mein Verständnis ganz erheblich. Ich bringe Einsteigern sozusagen die Tarot-Sprache als Hochdeutsch bei und zeige ihnen dann zusätzlich unterschiedliche Dialekte auf – von diesen kann ich jetzt noch mehr anbieten als zuvor. Natürlich wird meine eigene Weiterbildung stark forciert durch die zusätzlichen Perspektiven, die ich in Hamburg erfahren durfte. Es hat mich stark berührt, so viele Gleichgesinnte zu treffen.

Wie ist deine Wahrnehmung der Tarotarbeit in Deutschland / im deutschsprachigen Raum / in Europa?

Ich sehe, dass die beiden Verständnisebenen zum Tarot, nämlich des Kartenschlagens zum Zwecke der Wahrsagerei einerseits und Tarot als westlichem Einweihungsweg andererseits, sich immer deutlicher unterscheiden. Es steht mir nicht zu, über die unterschiedlichen Sichtweisen zu urteilen, doch nehme ich mit Freude wahr, dass Tarot jetzt stärker Einzug hält in die alltägliche, praktische Anwendung. Das energetische Stellen, geomantische Bezüge oder auch mein persönlicher Zugang, die Kabbala, tragen dazu bei, Tarot als Hilfsmittel bei der Meisterung des Alltags zu sehen und nicht als Fluchtweg, eine determinierte Zukunft zu erfahren.

Welche besonderen Erfahrungen hast du in letzter Zeit mit Tarot gesammelt?

Immer mehr Otto Normalverbraucher öffnen sich für das, was ich als bodenständige Esoterik bezeichne. Tarot ist ein Weg, den Alltag bewusster wahrzunehmen und dadurch mehr Eigenverantwortung für sein Leben zu übernehmen.

Ich stelle fest, dass der Klient eine Lebensberatung mit erweitertem Horizont sucht, die er in der Tarot-Beratung tatsächlich finden kann.

Was sind deine nächsten Vorhaben in der Zukunft?

Aus meinen Profi-Seminaren heraus sind wiederum Deutungsgruppen entstanden. Ich kann dort live miterleben, wie mehrere Tarotkundige, die ihr Handwerkszeug bei mir erlernt haben, als Team Auslagen deuten, und das tun sie richtig gut. Der bisherige Höhepunkt meiner Tätigkeit ist, dass acht Tarotler mir als Gruppe meine eigene Auslage übersetzen, die ich mir am gleichen Morgen aus einer privaten Ungut-Situation heraus gezogen hatte. Die waren gemeinsam echt in der Lage, mir meinen Horizont zu öffnen. Ich konnte mein Bild besser verstehen als nur durch eigene Deutung, weil ich mir selbst gegenüber naturgemäß subjektiv bin. Die Karten hatten die Führung, und die Übersetzer lieferten richtig gute – objektive – Arbeit ab. Seitdem weiß ich absolut klar, warum ich Anfänger ausilde und sie auf ihrem Tarotweg begleite. In diese Richtung und in diesem Geist werde ich meine Arbeit mit Sicherheit weiter ausbauen.

Ansonsten habe ich drei halbfertige Bücher auf dem PC, von denen ich über den Winter mindestens eines fertig stellen werde. Ich hoffe natürlich, dass sich ein Verleger findet und noch viele weitere Bücher folgen werden.

Was hat Tarot für dich getan?

In einem Satz: Tarot ist die umfassendste Erweiterung, die mein Leben je erfahren hat. Dieser Trend nimmt immer noch permanent zu, denn je souveräner Schüler werden, umso mehr darf ich selbst lernen.

Wie bist du zum Tarot gekommen?

Ich bin dem Tarot 1986 in einer Lebensphase begegnet, in der ich komplett orientierungslos war. Das einzige, was ich damals sicher wusste, war, dass ich mein Leben von Grund auf umstrukturieren musste. Ich war damals völlig mit mir selbst beschäftigt. Die letzten Jahre bin ich in der Weltgeschichte unterwegs gewesen auf der Suche nach dem Sinn des Lebens. Ich spürte intuitiv, dass es jetzt an der Zeit war, wieder in „Good Old Germany“ Fuß zu fassen, aber ich fand mich nicht wirklich hier zurecht. In Indien hatte ich eine zutiefst mystische Lebensausrichtung kennen gelernt, in Mittelamerika bin ich dem Schamanismus begegnet. Wieder zurück in Deutschland war alles anders – und trotzdem wusste ich, dass hier meine Wurzeln sind und ich nicht davonlaufen durfte. Ich setzte mir zum Ziel, die Spiritualität, die ich aus anderen Kulturen kannte, und auch den deutschen Alltag in mein Leben zu integrieren. Doch ich wusste keineswegs, ob dieses Ziel tatsächlich zu verwirklichen war, und so suchte ich nach einer reellen Ausrichtung.

Eine Freundin aus alten Tagen hatte eines Abends einen Tarot dabei, den sie geschenkt bekommen hatte. Wir spielten mit ihm und machten unsere ersten Experimente, mich haute es fast um! Im Laufe dieser Nacht verliebte ich mich – nicht in die Freundin, sondern in den Tarot.

Gab es ein besonders intensives Erleben mit einer bestimmten Karte?

Die 7 Kelche. Ich hatte sie im Sinne Crowley's stets als Verderbnis gedeutet, den äußeren Schein, der die innere Fäulnis in sich trägt. In meinen eigenen Auslagen tauchte dann plötzlich diese Karte immer häufiger auf, machte aber absolut keinen Sinn. Ich meditierte mit ihr und erhielt die Antwort, sie wäre die einzige Karte, die ich ausschließlich negativ deute, was tatsächlich stimmt. Dabei unterrichtete ich aus tiefer Überzeugung, dass es keine rein negative oder positive Karte gibt. Nur bei der Karte 7 Kelche hielt ich mich nicht an das, was ich meinen Schülern predige. Ich fragte sie, was denn ihre positive Bedeutung sei, woraufhin sie mir mitteilte, dass sie die Energie anzeigt, die ich benötige, um meine Visionen zu verwirklichen. Ein solcher Dialog war mir in all den Jahren vorher noch nie gelungen, doch seit diesem Erlebnis sprechen die Karten intensiver zu mir als jemals zuvor. Ein neues Zugangstor hatte sich für mich geöffnet – Danke „Verderbnis“!

Den Verantwortlichen für den Kongress, all den präsenten und auch den im Hintergrund Mitwirkenden möchte ich auf diesem Wege meinen tiefen und aufrichtigen Dank aussprechen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das besondere Tarotdeck

Von Sylvia Anneliese Pusch



Anlässlich des Tarot-Kongresses in Hamburg wollte ich mir ein Andenken schaffen, das etwas Besonderes ist. Fotos hatten alle schon genug geschossen, auch ich. Mir war das nicht genug, eine besondere Idee musste her. Im Eingangsbereich des Logenhauses hatte die Buchhandlung Wrage aus Hamburg viele Tarotdecks ausgestellt. Tarotdeck neben Tarotdeck luden zum Kauf. Wie viele Tarotdecks es wohl inzwischen geben möchte? Auch ich hatte mir inzwischen schon besorgt, was ich gerne haben wollte: Das Tarot der weisen Frau.

Aber damit hatte sich mein Wunsch nach etwas ganz Besonderem aber noch nicht erfüllt. Auf einem Regal stand ganz bescheiden ein Rider-Waite-Deck, in Jeansstoff gehüllt, auf welches mein Auge fiel. Die Karten waren von guter Qualität, wie man sie heute nur noch selten findet. Das Deck war wohl schon etwas älter, ein Ladenhüter sozusagen. Genau das, was ich für meine Zwecke benötigte: ein Deck, aus dem etwas ganz Besonderes werden sollte. Dieses Deck erstand ich dann für den Preis von 10 Euro. Damit war der Anfang gemacht. Mir war die Idee gekommen, einmal auszuprobieren, welche Karten ins Spiel kämen, wenn ich unsere Referenten bitten würde, eine Karte für mich zu ziehen und zu signieren.



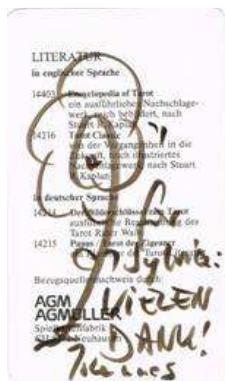
Gesagt, getan! Ich bat **Hermann Haindl** darum, die erste Karte zu ziehen, und er zog die 5 der Schwerter. Als Sieger aus einem Kampf hervorgehen? Etwas gestohlen haben? Wie kann ich diese Karte in Bezug auf das Verhältnis zwischen mir und Hermann Haindl deuten? Ich bin zu dem Ergebnis gekommen, dass das nette Verhältnis zwischen ihm und mir, welches in der Vorbereitungszeit bestanden hat, mit dem Ende des Kongresses auch erst einmal ein Ende finden wird. Vielleicht findet es einen Neuanfang bei einem neuen Kongress, den es bestimmt geben wird.

Klemens Burkhardt brachte mich dann auf die Idee, dass ich doch auch **Erika Haindl**, seine Ehefrau, bitten könnte, eine Karte für mich zu ziehen und zu signieren. Die Karte, die sie auf meine Bitte hin zog, war die 3 der Münzen. Mit Erika Haindl hatte ich vor dem Kongress bisher noch keinen Kontakt gehabt. Ich lernte sie erst auf dem Kongress etwas näher kennen. Ich glaube, diese interessante Frau an der Seite von Hermann Haindl hätte mir noch sehr viel beizubringen gehabt, wenn mehr Zeit geblieben wäre, uns miteinander zu unterhalten.



Margarete Petersen war die nächste Referentin, die ich erwischte. Ich hatte zuvor ihren Vortrag gehört und war erstaunt, wie viel Zeit sie benötigt hatte, um ihr Tarotdeck fertig zu stellen. Aber die Mühe hat sich gelohnt, es ist ein besonders schönes Deck entstanden. Ich bewundere sie für ihre Ausdauer, mit der sie es geschafft hat dieses Deck zu entwerfen. Auch ich bin immer wieder versucht, ein Deck zu malen. Leider scheitert es bei mir aber immer wieder daran, dass ich nie genug Geduld aufbringe, Karte für Karte ein Deck von 78 Karten zu gestalten. Die Karte, die sie zog, die Herrscherin, symbolisiert daher für mich

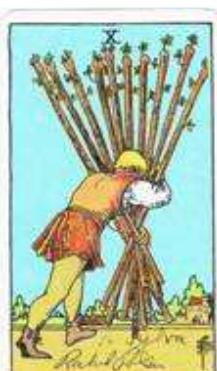
eindeutig, dass sie es geschafft hat, ein Deck zu vollenden, während vor mir noch ein weiter Weg liegt, dieses Ziel zu erreichen.



Johannes Fiebig, der die Leitung des Kongresses in fester Hand hatte, erwischte ich auf dem Flur zwischen zwei Referaten. Auch ihn bat ich darum, eine Karte für mich zu ziehen. Wir mussten beide sehr schmunzeln, als wir das Ergebnis sahen. Wie passend! Der Verleger zog keine Karte, sondern das Beiblatt welches er aber trotzdem für mich signiert hat.



Da ich aber gerne noch eine Tarotkarte von ihm haben wollte, zog er eine Karte aus dem Deck, das ich vor ihm ausgebreitet hatte. Die 10 der Münzen finde ich sehr passend bei seinem großen Wissen über Tarotkarten und bei all seiner Liebe zum Tarot. Von ihm kann ich noch sehr viel über den Tarot lernen. Bei seinen Vorträgen bin ich immer wieder erstaunt, welche Details von ihm wahrgenommen werden, die mir bei einem flüchtigen Blick entgehen. Daher deute ich für mich die Karte so, dass ich beim Studium der Karten auch weiterhin sämtliche Details zur Kenntnis nehmen soll.



Am schwersten fällt mir die Deutung der Karte, die **Rachel Pollack** für mich signiert hat, die 10 der Stäbe mit den Worten „to Sylvia“. Ich bin zu dem Ergebnis gekommen, dass diese Karte als Schatten zu deuten ist und das Verhältnis von mir zu dieser großartigen Kartenexpertin ausdrückt. Ich habe sehr viel Respekt vor ihr, und das spiegelt sich sehr deutlich auch in dieser Karte wieder. Mein Wissen über Tarotkarten reicht noch lange nicht an das Wissen von Rachel Pollack heran.



Gerd Bohdi Ziegler überraschte ich in der Signierstunde mit der Bitte, eine Karte für mich zu signieren. Die Karte, die er zog, war die 9 der Kelche. Als wir die Karte sahen, waren wir uns darüber einig, dass wir diese Karte nicht besonders mochten. Sie drückt zu viel Selbstzufriedenheit aus und gehört nicht gerade zu unseren Lieblingskarten aus dem Rider-Waite-Deck. Liebe und Freude ist daher als ein sehr schöner Wunsch an mich gerichtet. Liebe und Freude, ja, aber nicht im Überfluss, damit das Leben lebenswert bleibt. Es ist schön, noch Hoffnungen und Wünsche zu haben.



Die Karte, die **Ernst Ott** aus meinem Tarotdeck zog, war der Ritter der Kelche. Wer Ernst Ott einmal in seinen Vorträgen gehört hat, weiß, dass er es immer wieder schafft, einem die Lust am Tarot näher zu bringen. In seinen Vorträgen werden die Tarotkarten lebendig. Der Kelchritter spiegelt Ernst Ott wieder, dem es auch bei mir gelang, eine neue Sichtweise auf die Tarotkarten entstehen zu lassen. Leichtigkeit, Emotion, Klarheit, Bewegung sind Begriffe, die für alle Tarotkarten zutreffend sind.



Gerade noch vor dem Abschluss des Kongresses schaffte ich es, auch **Akron** zu bitten, eine Karte für mich zu ziehen. Hier muss ich gestehen, dass Akron gleich zwei Karten zog. Ich hatte somit die Wahl mir eine von beiden auszusuchen. Im Nachhinein finde ich dies bezeichnend für Akron. Ich habe ihn als einen Mann kennen gelernt, der Wege aufzeigt, es dann aber jedem selbst überlässt, die eigenen Schlüsse zu ziehen. Die Karte 4 der Stäbe nehme ich von ihm mit als die Karte, die zeigt, wie beglückend es sein kann, zu eigenen Erkenntnissen zu kommen.

Auf du und du mit den Hofkarten -- eine Betrachtung der Hofkarten

Zusammenfassung des Workshops von Annegret Zimmer

Warum Hofkarten?

Im Wesentlichen waren es drei Punkte, die mich bewogen haben, die Hofkarten im Rahmen eines Seminars zu erforschen:

- Sie werden erfahrungsmäßig oft als schwierige Karten empfunden, da sie verschiedene Deutungsmöglichkeiten bieten (Personen, Charaktere, Entwicklungsstufen, Stimmungen, Hoffnungen und Erwartungen an bestimmte Personen...).
- Sie unterscheiden sich gravierend von den großen Arkana, die für archetypische Kräfte, Mächte und Muster im Leben der Menschen stehen, und den Zahlenkarten, die als Abbild verschiedener Ereignisse und Stadien von Handlungsabläufen im Alltag angesehen werden können. Hofkarten treten uns als Persönlichkeiten, quasi auf Augenhöhe, gegenüber und sind damit unverzichtbar im Kartenbild – wie unsere Mitmenschen für unser Leben.
- Die Betrachtung von Hofkarten offenbart gravierende Unterschiede zwischen herkömmlicher Wahrsagerei und moderner Tarotberatung. **Wahrsager** betrachten den Verlauf konkreter Ereignisse und beziehen sich dabei gern auf das direkte oder indirekte Wirken bestimmter Personen, die sie in den Hofkarten entdecken und dem Fragenden oft genug suggerieren. Die Frage ist für sie: WER wirkt mit und WIE? **Tarotberater** dagegen legen das Gewicht auf Hinweise zum selbst bestimmten Handeln. Hier stehen Potenziale und Verhaltensweisen der beteiligten Personen – vor allem aber des Fragenden – im Mittelpunkt. Ein seriöser Berater vermeidet die Suggestion möglicher Beteiligter und behandelt daher die Interpretation der Hofkarten mit viel Vorsicht, weil er weiß, wie schnell im zwischenmenschlichen Bereich Erwartungen oder Schuldzuweisungen entstehen können. Manche Berater vermeiden gar, Hofkarten als Personen anzusehen. Hajo Banzhaf zum Beispiel hat lediglich den Königen und Königinnen diesen Status zugesprochen. Buben waren für ihn Angebote des jeweiligen Elements, Ritter prägten die Atmosphäre, die in einer bestimmten Situation herrschte.

Mein Credo dagegen lautet: **Hofkarten sind Charaktere!** Sie stellen im Tarot die Menschen an sich dar, und genau so dürfen wir jede von ihnen auch in unseren Tarotbefragungen verstehen und interpretieren. Dürfen, wohl gemerkt, nicht müssen! Tarot wirkt bekanntlich nach den Gesetzen der Intuition, und wenn wir einen bestimmten Menschen in einer Karte erkennen, dann sollten wir auch darauf achten, was er uns im entsprechenden Zusammenhang zu sagen hat. Erschließt sich uns jedoch keine bestimmte Person, nun, dann gibt es andere Aussagen zu entdecken, die sich in der Regel auf Charaktereigenschaften und Verhaltensmuster beziehen, die in der Sache eine Rolle spielen.

Wie kommen die Hofkarten ins Spiel?

Personenkarten gehören, wie wir wissen, von Anfang an zu jedem richtigen Kartenspiel. Sie sind keineswegs typisch für Tarot. Als Kartenspiele in der Renaissance im christlichen Abendland aufkamen, waren sie zunächst „Kriegsspiele“, in welchen sich die Armeen der verschiedenen Farben, geführt von ihren Königen und Marschällen, im Feld begegneten und Gewinne und Verluste verzeichneten. Mit dem Einzug ins höfische Leben wurden die Karten zivilisiert, und aus den militärischen Führern wurden Fürsten- oder Königshöfe mit allem was dazu gehörte. Das wichtigste natürlich: Die holde Weiblichkeit hielt Einzug. Unter den verschiedenen Varianten setzte sich schließlich die heute noch im Tarot vorhandene Aufteilung in Bube, Ritter, Königin und König durch. „Moderne“ Kartenspiele verzichteten schließlich auf eine Hofkarte: Im französischen Blatt verschmolzen die kindlichen Pagen und heißblütigen Ritter zum Buben, im deutschen Spiel dagegen entfielen die holden Königinnen. Erst später, mit der Entwicklung des esoterischen Tarot, kam es zu Abwandlungen der vier Hofkarten. Da wurden Buben zu Prinzessinnen und Ritter zu Prinzen. Aleister Crowley stellte die Reihe gar vollkommen auf den Kopf und machte Könige zu Rittern. Psychologisch geprägte Decks nennen ihre Hofkarten Töchter, Söhne, Mütter und Väter. Mythologisch oder schamanisch orientierte Kartenschöpfer finden noch andere Varianten.

Wir können dabei unterschiedliche **Wahrnehmungsebenen** der Hofkarten ausmachen:

- Königs- und Fürstenhäuser: höhergestellte Personen treten uns entgegen z.B. in alten Tarots
- Familien: Menschen wie ich und du mit Stärken und Schwächen z.B. im jungianischen Tarot
- Helden, übernatürliche Wesen und Götter: höhere Wesen und Prinzipien z.B. Haindl, Elfentarots

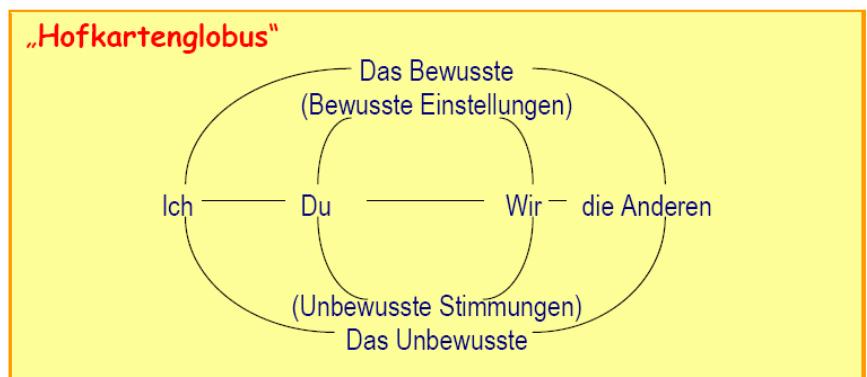
Es hängt von uns ab, durch welche Karten wir uns am meisten angezogen fühlen. Wenn dir die Autorität eines Königs für dein Alltagsproblem zu bedrohlich erscheint, bist du eventuell besser beraten mit einem Vater. Wenn du die Abenteuer und Geheimnisse des Lebens erkundest, fühlst du dich vielleicht am wohlsten mit einem Helden, Schamanen oder Engel an deiner Seite... Bei der Wahl deines individuellen Tarotdecks solltest du unbedingt darauf achten, ob dir die Hofkarten sympathisch sind.

Als menschliche Wesen haben Hofkarten selbstverständlich auch ein **Geschlecht**. In manchen Decks sind die Geschlechter in gleicher Anzahl vertreten, in anderen gibt es überwiegend männliche – oder auch weibliche – Karten. Einmal davon abgesehen, dass es Decks gibt, die auf bestimmte sexuelle Ausrichtungen und Vorlieben anspielen, ist zu beachten, dass das Geschlecht der Karte nicht zwingend auch dem Geschlecht der symbolisierten Person entsprechen muss, denn jeder Mensch trägt männliche und weibliche Persönlichkeitsteile in sich. Manche Legetechniken, wie beispielsweise das Beziehungsspiel, machen sich allerdings das Geschlecht für bestimmte Aussagen zunutze.

Wer sind diese Hofkarten?

Tarot ist ein Abbild der Welt aus MENSCHLICHER SICHT. Hofkarten öffnen hier ein Fenster, das die Menschen in der Fülle ihrer Charaktere, ihrer Gaben und Schwächen zeigt. Welche Menschen werden durch die Hofkarten repräsentiert und wie?

Aus meiner Sicht ergeben sich dabei verschiedene **Abstraktionsstufen**:



- **konkrete Personen:** ich, du... – das kann jeder sein, der konkret am Geschehen beteiligt ist.
- **symbolische Personen:** Das können Vorbilder oder „Lieblingsfeinde“ sein, Menschen, die uns mehr oder weniger nahe stehen, deren Wesen und Eigentümlichkeiten aber eine besondere Bedeutung für uns haben. Sie müssen nicht unmittelbar ins Geschehen involviert sein, aber bestimmte ihrer Verhaltensmuster könnten für uns jetzt förderlich oder störend sein. („Der Ritter der Schwerter, das ist meine Tante. Die würde mit ihrer direkten Art jetzt keinem Streit ausweichen.“ – Und dabei spielt es keine Rolle, ob jene Tante gerade anwesend, in der Antarktis verschollen oder vor vielen Jahren bereits verstorben ist!)
- **abstrakte Persönlichkeiten:** Hier sind unsere Helden und Antihelden gemeint, die wir zwar nicht persönlich kennen, ihnen aber trotzdem – oder gerade deswegen – bestimmte Eigenschaften zuordnen, die uns bedeutend erscheinen (ob König Artus, Cat Woman, Georg W. Bush oder Brad Pitt – es spielt keine Rolle, wie real sie tatsächlich existieren. Wenigstens nicht im Zusammenhang mit unserer Kartenbefragung).
- **„gefühle“ Persönlichkeiten:** Das sind Mustermänner und -frauen mit einer Palette bestimmter Eigenschaften, die wir in den einzelnen Karten erkennen. Es gibt in unserer Umgebung kein Beispiel für eine solche Person (und kann sie vielleicht auch gar nicht geben, wenn unsere Ansprüche zu hoch sind), und dennoch können wir ihr mögliches Verhalten betrachten und schauen, ob das für unsere Situation etwas zu sagen hat. Wenn wir sie dringend brauchen, wo können wir sie finden?

Auf WEN genau uns eine konkrete Karte aufmerksam macht und auf welcher dieser Abstraktionsstufen wir sie deuten können, wird durch unsere Intuition, unser Wissen und unsere Erfahrung bestimmt und liegt manchmal auch in der Frage selbst. Dabei sind sich ändernde Ansichten absolut zulässig!

(M)eine Systematik der Hofkarten

Die Bedeutung der Hofkarten – wie auch der Farbkarten im Tarot – ergibt sich für mich aus dem Rang der Karte und ihrer Farbe (ihrem Element). Für die Elemente verwende ich die bekannte Zuordnung des Golden Dawn, wie sie auch im Rider-Waite-Tarot ihre Ausprägung gefunden hat (Stäbe = Feuer, Kelche = Wasser, Schwerter = Luft, Münzen = Erde). Die einzelnen Ränge symbolisieren verschiedene persönliche Entwicklungsstufen:

Der Bube...

- **steht für das Kind, die kindliche Natur, den unbefangenen Neuanfang, den Anfänger auf seinem Gebiet.**
- stellt Neugier und Unvoreingenommenheit dem jeweiligen Element gegenüber dar, symbolisiert den Wunsch, alles auszuprobieren.
- ist die jüngste und wandelbarste der Hofkarten und erscheint zuweilen geschlechtslos oder wechselt gar das Geschlecht (Prinzessin und Tochter) – die große Jugend verschleiert die Geschlechtsmerkmale noch, Vorlieben sind noch nicht zu erkennen.
- ist **im höfischen Leben** Diener, Helfer oder Vertrauter bei amourösen Abenteuern, weil er jung, unschuldig und ahnungslos scheint. Lenkbar, aber lernfähig, kann er in Intrigen versponnen sein oder diese selbst spinnen.



Bube der Stäbe:

- immer bereit, etwas Neues zu erproben, leidenschaftlich und ungeduldig
- wirkt durch seine fröhliche Aufgeschlossenheit



Bube der Kelche:

- verträumt und verspielt, sieht sich nicht gedrängt, seine Träume zu verwirklichen
- mit sich selbst beschäftigt und daher verschlossen wirkend - Entwicklung hier eher im Inneren



Bube der Schwerter:

- hellwach und aufmerksam, anpassungsfähig und schnell
- lernt durch hartnäckige Nachfragen und schult ständig Geist und Auffassungsgabe



Bube der Münzen:

- begeistert von der Welt mit all ihren Wundern, lernt er durch praktischen Umgang mit den Dingen
- Ausdauer und Ernst lassen leicht vergessen, dass auch er noch ein Anfänger ist!

Der Ritter...

- **symbolisiert den Jugendlichen, den jugendlichen Tatendrang, die Atmosphäre des jeweiligen Elements.**
- wird mit Neuigkeiten, Veränderungen und neuen Stimmungen in Verbindung gebracht.
- ist eine komplexe Persönlichkeit, gekennzeichnet durch die felsenfeste Überzeugung vom eigenen Element einerseits und dem Drang zur Selbstverwirklichung andererseits. Idealismus und Hilfsbereitschaft geraten zuweilen in Konflikt mit seinem Freiheitsdrang.
- ist die beweglichste aller Hofkarten – Ritter legen lange Strecken zurück und dienen daher als Boten.
- pflegen **im höfischen Leben** eine sehr ungebundene Lebensweise (fahrende Ritter ziehen von Hof zu Hof, von Turnier und zu Turnier und von einer schönen Frau zur nächsten).



Ritter der Stäbe:

- abenteuerlustig und leidenschaftlich, schwer zu bremsen oder aufzuhalten
- attraktiv, aber nicht unbedingt treu, da (noch) nicht bereit zu Bindungen

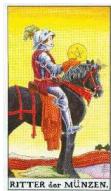


Ritter der Kelche:

- lebt seine Träume, Träger liebevoller Gefühle, hilfreich eher durch Mitgefühl als durch Taten
- manchmal introvertiert bzw. langsam, kommt so in Konflikt mit seiner Ritterschaft

**Ritter der Schwerter:**

- mutigster aller Ritter, nicht leicht abzuschrecken oder aufzuhalten, neigt trotz Intelligenz zu Unüberlegtheiten
- klassisch als Überbringer schlechter Botschaften gesehen

**Ritter der Münzen:**

- verantwortungsbewusst und ergebunden
- opfert für seine Aufgaben einen Teil seiner Freiheit, ein Konflikt, den man oft nicht wahrnimmt

Die Königin...

- **ist die Frau, das weibliche Prinzip -- Gebärende, Nährende und Befriedende.**
- steht für reife, erwachsene Weiblichkeit und die Fähigkeit zur Geburt (Mutterschaft), trägt in ihrer Liebe zum Leben Sorge um Zukunft und Dauerhaftigkeit der Schöpfung. Äußert sich eher inspirierend als befehlend.
- wirkt im **höfischen Leben** traditionell indirekt als Gemahlin des Königs, indem sie als kluge (verborgene) Ratgeberin oder gerissene Intrigantin agiert. Ihre eigentliche Kunst ist die Beherrschung des Königs. Ausnahmen: historische Königinnen und Kaiserinnen, die den Thron bestiegen und dabei auf Teile ihrer Weiblichkeit verzichteten und dabei nicht sehr glücklich wurden. (Heute glücklicherweise nicht mehr allzu aktuell...).

**Königin der Stäbe:**

- selbstbewusst, machtvoll und leidenschaftlich
- wirkt durch ihre Lebenslust und Sexualität für manche erschreckend,
- mitunter Mangel an Mitgefühl

**Königin der Kelche:**

- sensibel und (künstlerisch) kreativ, besitzt die Macht der Liebe und der Sinnlichkeit
- weiß sich wegen ihrer Nähe zum Wasser (Gefühl) vor Überflutung zu schützen (Reizüberflutung, Nervenüberlastung, Drogengefährdung)

**Königin der Schwerter:**

- klarer Verstand und absolute Aufrichtigkeit sich selbst und anderen gegenüber
- mitunter die Trauernde, Alleinstehende, Witwe (eben weil sie allein stehen kann...)

**Königin der Münzen:**

- lebendig und fruchtbar, schätzt alle guten Dinge und gibt gern
- ihr Lebensraum (Zuhause, Natur, Umwelt) ist ihr extrem wichtig

Der König...

- **ist der Mann, das männliche Prinzip -- Beherrschender und den Einflussbereich Ausweitender.**
- symbolisiert männliches Verantwortungsbewusstsein und Macht des Gesetzgebers, steht für die höchste Stufe der Machtausübung.
- zeigt verschiedene Arten, mit Macht umzugehen (mit Kraft, Gefühl, Verstand oder materiellem Einsatz).
- heiratet in der Mythologie die Erdgöttin, um die Fruchtbarkeit des Landes zu sichern.
- im **höfischen Leben** hat er ganz einfach die Krone auf, ist aber darauf angewiesen, dass seine Untergebenen seine Befehle ausführen.

**König der Stäbe:**

- attraktiv und geborene Führerpersön
- willenstark und unerschütterlich von seiner Macht und Ausstrahlung überzeugt
- wenig Verständnis für Schwächen anderer

**König der Kelche:**

- Gefühle und Inspiration im Widerstreit mit Verantwortung, strenge Gefühlskontrolle
- kreative Fähigkeiten werden kommerziell vermarktet oder zur Machtausübung eingesetzt

**König der Schwerter:**

- Intellekt, Urteilsvermögen und Autorität bedingen seine Macht
- im guten Sinne idealistisch und gerecht, aber auch potenziell rationalistisch und engstirnig

**König der Münzen:**

- stolz auf seinen Reichtum und Erfolg, kann auch genießen
- setzt gern Maßstäbe in weltlichen Dingen und ist dabei meist zufrieden

Wer die Eigenschaften der Hofkarten näher erforschen möchte, kann einmal eine Selbsterfahrungslegung lediglich aus den Hofkarten ziehen. Meine Empfehlung hierfür: Der Blinde Fleck oder Der Weg (wobei für die erste Position – die Situationskarte – eine Karte der großen Arkana oder eine Zahlenkarte gezogen werden sollte).

Richtigstellung und Entschuldigung

Da uns daran gelegen ist, verschiedene Meinungen und Sichtweisen zu Worte kommen zu lassen, veröffentlichten wir im Rahmen der Berichterstattung über unseren Tarot Kongress in der Januarausgabe die bewusst subjektiv und auch provokant abgefasste „Kongresskritik“ von Sabine Asseburg. Darauf hin erreichten einige Zuschriften wie der Leserbrief von Michelle Schopen die Redaktion, den wir hier gekürzt veröffentlichen.

Liebe Annegret,

hier nun mein erster Leserbrief, hauptsächlich inspiriert von Sabine Asseburgs persönlicher Zusammenfassung des Kongresses. In der Tat ist es sehr erfrischend, auch Kritikpunkte zu hören. Sabine Asseburgs Artikel ist ja gewollt subjektiv. Er stellt ihre Meinung dar, und über persönlichen Geschmack lässt sich bekanntlich nicht streiten. Was ich aber unangenehm finde, ist die Art, WIE sie diese Meinung vermittelt. Sie wirkt auf mich hochtrabend und dabei – vielleicht ungewollt – herablassend. Besonders befremdet hat mich jedoch die Art, mit der Kirsten Buchholzer als Übersetzerin angegriffen wurde. Wenn Sabine der persönlichen Ansicht ist, dass Kirsten ihre Sache nicht so gut gemacht hat, wie sie es sich gewünscht hätte (Sabines Ansicht nach hat offensichtlich niemand es so gut gemacht, wie sie es sich gewünscht hätte), ist das durchaus ein Grund, es als Kritikpunkt zu erwähnen, aber KEIN Grund, die Übersetzung und Übersetzerin derart vernichtend abzukanzeln. Da möchte ich doch wirklich anregen: „Liebe Sabine, melde Dich fürs nächste Mal beim Orga-Team an und bereichere den Kongress lieber im Vorfeld mit Deinen konstruktiven Ideen!“

Zusammenfassend: Kritik äußern ist wichtig und wenn es auch sinnvolle Verbesserungsvorschläge gibt, so wie hier – umso besser! Aber der Ton macht die Musik! Und wie man in den Wald ruft, so schallt's zurück.

Herzliche Grüsse, Michelle

Zu Recht trifft uns die Kritik, dass in diesem Beitrag der Einsatz von Kirsten Buchholzer als Simultanübersetzerin von Rachel Pollack in unangemessener Weise als besonders problematisch herausgehoben wurde, indem sie als einzige Akteurin namentlich genannt wurde. Zwar zeichnen die Autoren für die Inhalte der in Tarot Heute veröffentlichten Beiträge verantwortlich, doch liegt die Entscheidung, ob und in welchem Umfang ein Beitrag Aufnahme findet, bei der Redaktion. In diesem Fall haben wir der unbeabsichtigt scharfen Form der Äußerung zu wenig Beachtung geschenkt, die Kirsten Buchholzer selbst als rufschädigend, sehr kränkend und in keiner Weise kollegial empfunden hat.

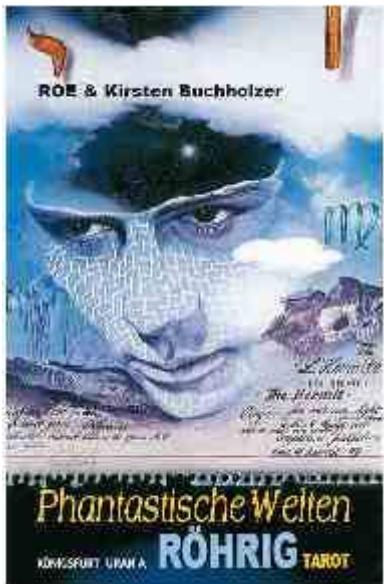
Dies war weder von Sabine Asseburg noch von der Redaktion so beabsichtigt. Sabine schrieb dazu in einer persönlichen Stellungnahme: *Es tut mir sehr leid, dass Kirsten sich so verletzt fühlt. Ich entschuldige mich von Herzen für die Wirkung, die meine Worte hatten, das habe ich nicht gewollt.*

Auch die Redaktion von Tarot Heute möchte sich hiermit bei Kirsten Buchholzer entschuldigen.

Rezension

„Phantastische Welten – Röhrig Tarot“ ROE und Kirsten Buchholzer

Vorgestellt von Sandra Arias



Lange mussten wir auf ROE und Kirsten Buchholzers Buch zum Röhrig Tarot warten, denn immer wieder wurde das Erscheinungsdatum verschoben. Groß war daher meine Freude, als ich es Ende Februar wirklich in den Händen hielt. Da ich seit einigen Jahren mit dem Röhrig Deck arbeite, war ich ganz besonders gespannt, wie die beiden Autoren Röhrigs wundervolle Bilder beschreiben und in ein Buch packen würden.

Zu den Autoren

ROE und Kirsten Buchholzer beraten seit den 90er Jahren mit Tarot und sind aktive und engagierte Mitglieder und Prüfer im Tarot e.V. Sie leben und arbeiten in und rund um Hamburg, wo sie Vorträge, Kurse und Workshops zu verschiedensten Kartenlege-Themen anbieten.

Zum Buch

Das Buch erscheint broschiert im handlichen 14cm x 21,5cm Format und bietet auf 256 gut strukturierten Seiten alles, was man zum Röhrig Tarot wissen muss. Es ist einzeln als Buch für ca. 19.90 Euro oder im Set mit den Karten für ca. 39.90 Euro erhältlich.

Inhalt

Nach einem Vorwort der Schweizer Tarot Expertin Lilo Schwarz, starten die Autoren mit einer kurzen Übersicht zum Schaffen des Künstlers Carl W. Röhrig. Ein übersichtlicher, moderner Bilderschlüssel dient als Einstiegshilfe, um erste Schritte in der Deutung dieser einzigartigen Bilder zu wagen. Der Hauptteil dieses Buches konzentriert sich auf jede einzelne der 78 Tarotkarten. Zu jedem Bild werden die verschiedenen zugeordneten astrologischen Symbole, Runen und hebräischen Buchstaben kurz in ihrer Bedeutung erklärt sowie darauf hingewiesen, wo Röhrig sich an den klassischen Decks von Waite und Smith oder Crowley und Harris orientiert hat. Die Karte wird unter dem Titel „Wir sehen“ genau beschrieben und danach von Kirsten und ROE vom weiblichen und männlichen Standpunkt aus interpretiert. Am Ende jeder Kartendarstellung findet der Leser kurze, prägnante Leitsätze zu den Themen „Beruf und Finanzen“, „Körper und Gesundheit“, „Liebe und Partnerschaft“ sowie „Spiritualität und Berufung“. Den Schluss bilden einige ausgewählte, vom Röhrig Deck inspirierte Legesysteme. Zusätzlich abgerundet wird das Buch durch symbolische Querverweise. Hier finden aktive oder angehende „Röhrig-Tarot-Forscher“ eine alphabetisch geordnete Liste aller Symbole, mit dem Hinweis, bei welchen weiteren der 78 Karten sich diese wiederholen.

Das Besondere an diesem Buch ist nicht nur die Tatsache, dass es das erste Buch zu den Röhrigkarten ist. Kirsten und ROE verstehen es, innovative Denkansätze in eine Form zu bringen, die der Symbolik der Karten sowohl Röhrig-Einsteigern als auch alten „Röhrig-Legehasen“ Tiefe geben, ohne den Platz für eigene Ideen und Deutungen einzuengen.

Das Fazit

Durch die Ausführungen der Autoren wächst die Lust, sich (aufs Neue) intensiv mit Röhrigs Bildern zu befassen und in seine phantastischen Welten einzutauchen. Genau ein solches Buch hat zu Röhrigs wunderbarem Tarot gefehlt!

ROE und Kirsten Buchholzer
Phantastische Welten – Röhrig Tarot
 Königsfurt Urania Verlag
 ISBN 978-3-86826-524-8

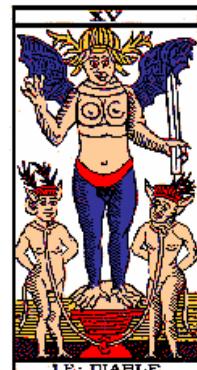
Heilen in der Begegnung mit dem Teufel im Tarot

Schriftliche Prüfungsarbeit von Lucia Augustin-Schätzle

Allgemeine Einführung

Die Fragen nach Gut und Böse sind Menschheitsfragen. Das Leben in der Familie und das Leben unter Freunden, das Leben der Völker untereinander und das Leben im kleinsten Kreis und sogar die Entwicklungsgeschichte jedes einzelnen Menschen bringen diese Fragen hervor. Dementsprechend sind die Antworten vielstimmig und vielfältig. Manchmal werden diese Fragen und Antworten nach Gut und Böse auch personifiziert: das Böse in Person ist der Teufel, das Gute ist der Engel. Diese Fragen nach Gut und Böse bzw. die Figuren des Teufels und des Engels sind selbstverständlich durch die verschiedenen Kulturen in ihren Aussagen bedingt, aber es gibt doch über alle Zeiten und Kulturen hinweg einen gewissen Gleichklang, der gerade heute in einer nahenden Welt-Kultur als Welt-Ethos von wachsender Bedeutung ist:

- die Achtung vor dem Leben und dem Eigentum des Anderen,
- der Respekt vor den persönlichen Beziehungen,
- die Anerkennung des Rechts auf persönliche Freiheit der Meinung, der religiösen Überzeugung und der Lebensgestaltung,
- die gemeinsame Sorge für das Wohlergehen der Menschen in den eigenen und benachbarten Lebensräumen.



Marseiller Tarot

Dieser gleichsam hellen, menschenfreundlichen, engelähnlichen Seite aller Menschen steht aber auch eine dunkle, teuflische menschenbedrohliche Seite gegenüber: der Brudermord und die Schändung der Schwester gehören nicht von ungefähr in alle mythischen und religiösen Traditionen der Völker und Kulturen¹. Aber nicht nur die schwarzen Seiten der Geschichte jeder Gesellschaft, sondern auch die schwarzen Seiten jedes einzelnen Menschen gestern und heute treiben immer neu die Fragen nach der Herkunft des Bösen an. Warum wollen eigentlich alle Menschen das Gute, und warum tun viele, viele Menschen das Böse? Wer oder was treibt zum Guten oder treibt zum Bösen? Etwa die Teufel oder die Engel? Ist das Böse eine eigene selbständige Macht in den Herzen der Götter oder der Menschen im Inneren kosmischer Mächte? Oder aber ist das Böse nur eine äußere Beschaffenheit im Handeln der Menschen?

Diese Fragen sind Grundthemen aller Religionen. Aber in dem Maße, in dem in den westlichen Kulturen die Religionen an Einfluss verlieren, fragen auch die Wissenschaften vom Menschen, die Philosophie und die Psychologie², die Soziologie und die Ethnologie nach dem Ursprung des Bösen und seinen Auswirkungen auf den Menschen. Wenn man nun die vielen Antwortversuche in den religiösen und auch humanwissenschaftlichen Systemen näher anschaut – gleichsam aus der Vogelperspektive –, dann kann man drei große Antwortkreise entdecken, die es lohnen, hier betrachtet zu werden, denn sie zeigen die Denkwege, die Vorstellungswege an, auf denen es zu Teufels- bzw. Engels-Vorstellungen gekommen ist.

Drei große Antworten auf die Herkunft des Guten und des Bösen, der Engels- und Teufelsvorstellungen

1. Kosmisch-dualistische Deutungen

Hier wird angenommen, dass zwei Mächte, böse und gute Mächte, im Kosmos miteinander kämpfen und die Menschen mit in ihre Auseinandersetzungen hineinziehen. Das Böse und das Gute kommen also von außen.

¹ Hier unterrichten knapp und gründlich zugleich *Wassilios Klein* u.a. in: Art. „Teufel“, in: TRE 33 (2002) 113 – 147; in aller Breite führt hier ein: *Georg Roskoff*, Geschichte des Teufels, Wien 1869, Bd. 1 und 2, bes. 1,15 – 257.

² Vgl. dazu *Herbert Vorgrimler*, Art. „Teufel“ in: HWPh 10 (1998) 1032 – 1038.

In den indo-iranischen Traditionen³ werden schon um 1500 vor Christus dunkle dämonische Mächte (asuras) mit verschiedenen Eigennamen (Vritra-Ahi, Nirrti, Mara, im Iran: Azi, der Drache) angeführt, die um die Herzen der Menschen und die Herrschaft in der Welt kämpfen. Ihnen gegenüber stehen die guten Mächte (devas), die den Menschen Gutes tun und die große Weltordnung erhalten. Im Hintergrund steht die Vorstellung, die Welt und Geschichte ist ein einziger Tummelplatz von hellen und dunklen Mächten, von Teufeln und Engeln und den Menschen mittendrin. In diesem Kampf ist das Böse etwas Fremdes, etwas Teuflisches, das die Menschen von außen bedrängt. Darum sind Freiheit und Eigenverantwortung eigentlich nicht möglich. Dementsprechend gehören in Teufelsdarstellungen Ketten zu den wichtigsten Attributen des Teufels: der Teufel nimmt die Menschen in seine Sklaverei.



Taot von R. M. Place

Auch in den mesopotamischen Traditionen sind diese dualistischen Deutungen zu erkennen. Tiamat ist die böse Urgottheit, die gegen den guten Gott Marduk kämpft. Tiamat wird oft in Drachengestalt dargestellt (z. B. im Tarot von R. M. Place) oder als das personifizierte Meer bzw. das Salzwasser, das alles Lebendige, das vom Süßwasser lebt, zerstört. Das Meer ist ein Lieblingsmotiv im sogenannten Psychologischen Tarot von C. G. Jung. Zwar hofft man eigentlich, dass Marduk ein- für allemal Tiamat besiegt hat, aber noch gibt es Spätfolgen in Form von Krankheiten und Seuchen, Sünden und Besessenheit.

Als der jüdische Adel und die Handwerkerschaft im 6. Jahrhundert vor Christus nach Mesopotamien (Babylon) an den Euphrat deportiert werden, entsteht ein reger Kulturaustausch zwischen Juda und Babylon, der sich auch in der Verschriftlichung der religiösen Überlieferungen Israel/Judas niederschlägt (vgl. Schöpfungsmythen). Reste solchen dualistischen Denkens haben sich über Judentum und Antike (Platonismus) ins Christentum eingeschlichen, etwa in der Vorstellung vom Drachenkampf: der Erzengel Michael besiegt den Teufelsdrachen (vgl. die Bildvorstellungen in den spätmittelalterlichen Gerichtsszenen: Himmel und Hölle, Engelswelt und Teufelswelt).

Der Buddhismus in seinen vielen regionalen Ausprägungen ist bestimmt von der Grundüberzeugung, dass das Böse und das Gute der Menschen und kleinen Götter den Lauf der Welt bestimmt. Es kann keinen guten oder bösen Gott geben, der schlimme Zustand der Welt spricht gegen eine Gottesidee. Es gibt auch keinen Anfang der Welt oder ein Ende, sondern nur die Ewigen Weltgesetze, die Leere und das Nirwana. Nun ist es Sache der Menschen, durch ein gutes Leben, durch die Macht des Karma, in die ruhigen Regionen der Welt zu gelangen. Viele kleine Göttergestalten sind dabei behilflich.

2. Das Böse und das Gute wohnen im Menschen

Viele mythische und religiöse Systeme rechnen damit, dass der einzelne Mensch der Kampfplatz zwischen Gut und Böse ist, das Gute und das Böse wohnen im Menschen. Menschen können „Engel“ bzw. „Teufel“ werden. Die günstigen oder ungünstigen sozialen Bedingungen ihrer Herkunft und Kindheit und die gesellschaftlichen und politischen Rahmenvorgaben entscheiden darüber. Vor allem die Sozialwissenschaften bieten solche Überlegungen heute als Erklärungen für das Geheimnis von Gut und Böse an (vgl. Veranlagungsschäden und Milieuschäden oder auch politische Umstände: das Nazi-Regime hat Verbrecher und Heilige hervorgebracht, ähnlich wie die DDR-Diktatur). Einerseits haben diese Erklärungen den Vorteil, dass sie die einzelnen Menschen für ihre guten und bösen Taten verantwortlich machen (Kein Teufel und kein Engel hat gehandelt, sondern dieser N. N.). Anderseits muss man auch sagen, dass es Umstände – oder besser Extremsituationen – gibt, in denen man fast zwangsläufig zum Mörder des Bruders wird oder eben zum Held, zur Lichtgestalt, die unter Einsatz des eigenen Lebens das Leben eines Anderen rettet.

Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts verlegen die Psychologie (S. Freud, C. G. Jung u. a.) und die Verhaltensforschung (K. Lorenz u.a.) das Böse und das Gute als Urtriebe in das Innere des Menschen. Der Mensch „ist“ nicht gut oder böse, sondern sein Lebenstrieb (Lebenserhaltung / Arterhaltung) zwingt ihn dazu, alles zu tun,

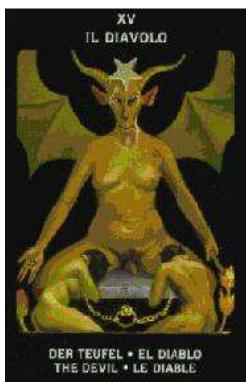
³ Ausführlich dazu: Geo Widengren, Religionsphänomenologie, Berlin 1969, 130 – 144.

auch das, was dem Anderen schaden kann, um sich selber und die Seinen am Leben zu erhalten, d. h. die Selbstliebe übersteigt die Nächstenliebe⁴. Das Christentum tritt eindeutig für die gegenläufige Maxime ein. Das Wohl des Anderen ist der immer geltende Maßstab meines Handelns. Mein eigenes Wohl kommt so ganz von selbst, gleichsam auf dem Rücken des beglückten Nächsten daher. Christen setzen darauf: Nächstenliebe (und damit die Überwindung des Bösen), Selbstliebe und Gottesliebe bilden eine untrennbare Einheit.

3. Das Böse ist eine Qualität des menschlichen Handelns

Gut und Böse, so möchte ich sagen, sind keine anonymen Mächte außerhalb des Menschen, es gibt keine dunklen Schicksalsgötter oder Teufel oder Kräfte der Nacht, sondern *das Böse ist eine Beschaffenheit des menschlichen Handelns*: entweder hilft es dem Leben der Anderen, der Nahen und der Fernen (und damit auch dem eigenen Leben), oder es schadet dem Leben der Anderen und dem eigenen Leben. Viele Kulturen und Religionen drücken diese Einsicht aus in der sogenannten Goldenen Regel: „Alles, was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen“ (Mt 7,10). Zugleich muss leider auch gesagt werden, dass, wenn viele Menschen gegen die Goldene Regel verstößen, diese bösen Taten eine Sogwirkung erzeugen, eine geradezu teuflische Macht, eine Kultur des Todes, die viele Menschen in diesen Strudel reißt. Darum hat jeder dafür zu sorgen, dass dieser Todestrieb, dieses „Teuflische“ gezügelt wird bzw. keine Überhand gewinnt. Darum sprechen viele Mythen und Religionen von der Versuchung, den guten Lebensweg zu verlassen. Diese Neigung zum Bösen erklären sie durch das personifizierte Böse – das Teuflische bzw. den Teufel.

Symbole des Bösen und des Guten



Das Sandro Pipino Tarot

Die Überlegungen zum Bösen und zum Guten haben insgesamt gezeigt: die vielen gut gemeinten Antworten auf das dunkle Geheimnis des Bösen sind großteils nur begrenzt tauglich. Ein stattlicher Rest an Aufklärungs- und Darstellungsbedarf bleibt. Darum haben Menschen zu allen Zeiten das Unsagbare, das dunkle Geheimnis des Bösen und das lichte Geheimnis des Guten in Bildern, in Symbolen ausgesprochen⁵. Viele dieser Symbole für das Helle und Dunkle im Menschen sind auf den verschiedenen Teufelsdarstellungen der Tarotkarten wiederzufinden. Zunächst eine kleine Umschreibung dessen, was hier *Symbol* genannt werden soll: Das Symbol zeigt etwas Alltägliches, etwas Greifbares, etwas Materielles, etwas Wirkliches, das zugleich auf eine andere (meist geistige, unsichtbare) Wirklichkeit verweist. Die rote Rose ist eben nicht nur der Blütenstiel eines bestimmten Strauchs, sondern der Träger einer Botschaft: „Du bist wichtig! Ich verehre dich! Ich habe dich gern!“

Entscheidend für den Umgang mit dem Dunklen, dem Schatten, der in jedem Menschen steckt, scheint mir das *Wahrnehmen* dieser Nachtseiten in meinem Leben zu sein. Ein nächster Schritt im Umgang mit diesen dunklen Seiten ist nach der Wahrnehmung das *Zulassen*, das *Eingeständnis*, „Ja, auch dieses dunkle Stück ist ein Stück von mir!“ Diese Ehrlichkeit mit sich selbst ist ein Grundsatz seit Sokrates und Jeremia, seit Jesus und Paulus, seit Mose Maimonides und Ignatius von Loyola, seit Freud und Jung. Nur der eingestandene Schatten kann der hilfreiche Schatten in meinem Leben werden.

Das ist gewiss sehr schwer, weil jeder sich am liebsten als Lichtgestalt, als ein Engel, als hell und rein und sauber sehen und zeigen möchte. Wer das Dunkle, das Nachtartige in seinem Leben verdrängt, wird von sich selbst überrascht sein, dass gerade das Verdrängte sich in verschiedenen Verkleidungen doch wieder einstellt: als Angsttraum, als Selbstzweifel, als Depressivität, aber auch als Lebensunlust. Darum ist es wichtig, das Dunkle, Verdrängte zu erkennen und zuzulassen. Überspitzt formuliert lässt sich sagen, wenn ich das Dunkle in mir oder bildlich gesprochen den „Teufel“ in mir zulasse und anerkenne, kann ich durch diesen anerkannten, zugelassenen

⁴ Carl Gustav Jung u.a., Der Mensch und seine Symbole, Olten 1984⁷, 83 – 103.

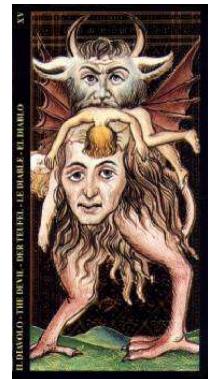
⁵ Das europäische Mittelalter hat unzählige Symbole des Guten und des Bösen entwickelt, dazu liefert einen guten Überblick: Alexander Sand u.a., Art. „Teufel“, in: Lex MA 7 (2002) 578 – 592; speziell zur bildlichen Darstellung: Beat Brenk, Art. „Teufel“, in: LCI 4 (1990) 295 – 300.

Teufel in mir heil werden. Noch überspitzter gesagt: Mein Teufel wird mein Heiler! Diese Doppelgesichtigkeit (Januskopf!) des Bösen und des Guten bringt im Tarot die 15. Karte, der Teufel, zum Ausdruck.

Teufelsdarstellungen im Tarot, ihre Formen und Bedeutungen

Alle Teufelsdarstellungen zeigen immer eine überraschende Doppelseite, nämlich eine vernichtende Seite und eine helfende Seite. Nicht von ungefähr wird der Teufel als das personifizierte Böse als Engel, aber eben als gefallener Engel, dargestellt, in der jüdisch-christlichen Tradition als Luzifer (Lichtträger / Lichtbringer)⁶. Es fällt auf, dass diese Licht-Qualität Luzifers heute als Fackel oder feuerspeiender Drache oder lodernder Schwanz des Mannes unter der Macht des Teufels (vgl. Tarot R. M. Place, Rider-Waite-Tarot, Palladini-Tarot) erscheint. So wie das *Feuer* eine polare, eine ambivalente Größe ist – vernichtend und aufbauend –, so auch der Phänomenkreis Teufel⁷.

Im Zentrum vieler Teufelskarten im Tarot ist ein **Ziegenbock** mit großen, gedrehten, blutverschmierten Hörnern, auch mit Bocksfüßen zu sehen (oft als Mischwesen dargestellt: halb Tier, halb Mensch; besonders eindrucksvoll im Visconti-Tarock von 1450). Der Ziegenbock ist das Emblem vieler Götter aus der ägyptischen und griechisch-römischen Antike und zwar solcher Götter, die sowohl mit aufbauenden als auch zerstörerischen Kräften verbunden werden; so z. B. der Ziegen Gott Baneldjet aus Mendes/Ägypten (als Lebenskraft des Gottes Osiris)⁸ und der Gott Pan im gesamten Mittelmeerraum (oft in Begleitung des Gottes Dionysos / Bacchus). Aber auch Elemente aus der jüdischen Tradition sind in die Darstellung des Teufels als Ziegenbock eingegangen, z. B. dringt der alljährlich am Versöhnungsfest abgehaltene Ritus der Übertragung aller Sünden Israels durch den Hohenpriester auf einen ausgewählten Ziegenbock, der anschließend als ‚Sündenbock‘ in die Wüste gejagt wird, um dort umzukommen (vgl. Lev 16, 8 – 28), in die Emblematik der Tarot-Karten ein.



Visconti Tarot



Crowley Thoth Tarot

Der Gott Pan in Bocksgestalt gilt (bis heute auf vielen Bildern von P. Picasso) als Schutzgott einer allgegenwärtigen sanften, aber zugleich auch aggressiven **Sexualität** (nicht von ungefähr ist Pan der Sohn des Hermes in der griechischen Mythologie, des Götterboten, der überall anzutreffen ist); auf vielen Teufelskarten im Tarot ist er zu sehen. Sexualität signalisiert hier beispielhaft die Ambivalenz aller menschlichen Kräfte: alles im Menschen kann aufbauen und alles kann niederreißen. Dieses Geheimnis in der menschlichen Veranlagung will die Ziegenbocksgestalt des Teufels versinnbildlichen, konkretisiert in der menschlichen Sexualität. Darum auch die oft zu sehenden sexuellen Attribute des erigierten Penis (im Tarot des Sandro Pipino und des englischen Tarots) und markanter Hodensäcke (Aleister Crowley's Thoth Tarot) sowie das nach oben gerichtete Pentagramm auf den männlichen Genitalien (Tarot von R. P. Place)⁹. Als weiteres Element, um die umfassende Bedeutung menschlicher Sexualität ins Bild zu setzen, werden *Menschen doppelgeschlechtlich* dargestellt als androgyne Gestalt, Mann und Frau

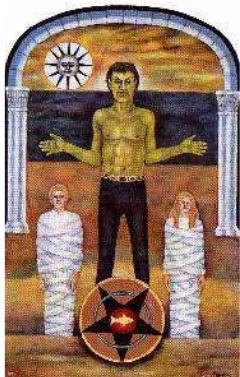
in eins gesetzt (bei R. M. Place; auch im Palladini-Tarot trägt der Ziegenbock einen männlichen und einen weiblichen Brustteil). Häufig sind *Frau und Mann mit Fesseln an das Reich des Teufels gekettet* (auf einem Quadrat beim Tarot des Sandro Pipino oder auf einem Kubus hockend im Rider-Waite-Tarot; das Quadrat ist ein geläufiges Symbol der Erde: der Teufel als der Herr der Erde). Vielfach wird die jeweils wechselnde Teufelsgestalt im Tarot mit *Fledermausflügeln* präsentiert, und zwar in doppelter Aussage-Absicht: der Teufel, das Nachtwesen, und der Teufel, mit Flügeln ausgerüstet, ist allgegenwärtig als Gegen-Engel, als Engel der Finsternis.

⁶ Ausführlich dazu: G. Roskoff 1, 186ff.

⁷ Vgl. ausführlicher dazu: Akron, Hajo Banzhaf, Der Crowley-Tarot, Das Handbuch zu den 78 Karten von Aleister Crowley und Frieda Harris, München 1999, bes. 198f.

⁸ Siegfried Morenz geht als Religionswissenschaftler auf den Leben-Tod-Kreislauf des Osiris ausführlich ein, in: Gott und Mensch im Alten Ägypten, Darmstadt 1984, 64 – 68.

⁹ Seit dem Frühmittelalter sind übergroße Genitalien beliebte Teufelsattribute, vgl. B. Brenk, aaO. 298.



Jungianisches Tarot

Eine Sonderrolle nimmt die Darstellung des Teufels im **Tarot von C. G. Jung**¹⁰ ein. Auf einem symmetrisch gestalteten Bild mit kosmischen Dimensionen steht vor dem Himmelsgewölbe, gerahmt in einem Torbogen, alles und alle überragend, ein mürrisch dreinblickender Mann, nur mit schwarzer Hose bekleidet. Er verbindet die vier Elemente Feuer/Licht, Luft, Meer und Erde(!) und hält halb schützend, halb weisend seine Arme über Frau und Mann, näher bezeichnet vom Pentagramm, umschlungen von der Uräusschlange¹¹, im alles umgreifenden Kreis des Himmels und der Erde. Und im Zentrum, überraschend und hoffnungsvoll zugleich, der Fisch, das Christussymbol¹². Der Teufel, der Herrscher der Welt, scheint schon längst seinen Besieger zu kennen: Christus.



Das neue Palladini Tarot

Auf einige Teufels-Attribute sei hier nur ganz kurz eingegangen. Oft fällt der offene und verborgene Dualismus auf Teufelsbildern, das **Wechselspiel zwischen Schön und Schaurig** ins Auge (so auf der Teufelskarte von R. M. Place, von C. G. Jung, von Palladini und im Visconti-Tarock): die (sexuelle) Anziehungskraft und die Zerstörungskraft werden so ins Bild gesetzt, hier Charme und Attraktivität und dort Gewalt und blinder Hass.



Das alt-englische Tarot

Das Verhängnisvolle im Umgang mit dem Teufel und seinen Praktiken führt auch das eigenwillige Symbol des **Schwertes ohne Griff** vor. Das Schwert steht für Herrschaft und Gerechtigkeit, zugleich aber auch für blanke Gewalt und kalte Vernichtung, darum das Schwert ohne Griff. Wer dieses Schwert = die nackte Schneide zur Hand nimmt, verletzt sich selbst und andere, d. h. die Teufelsmacht kann letztlich nicht gezügelt werden, sie verletzt den, der diese Teufelsmacht, das Teufelsschwert ergreift, „todsicher“ (ob mit dem Teufelsschwert auch ein aggressiver Penis / Phallus gemeint ist, bleibt in der Symbolkunde strittig).

Zum Schluss sei ein letztes Zeichen auf vielen Teufelskarten im Tarot erwähnt: die **Zahl 15**, meist in römischen Zahlzeichen (XV) gesetzt. Die Verwendung der Zahl 15 im Tarot leitet sich aus zwei Quellen ab, und zwar aus der allgemeinen orientalischen, besonders auch jüdisch-kabbalistischen¹³ Zahlensymbolik und aus der Astrologie. Der 15. Buchstabe im

hebräischen Alphabet heißt Samesch, der anlautende Buchstabe S hat eine hohe Bedeutung in der Astrologie, verweist er doch auf die Planeten Saturn und Mars im Sternzeichen des Steinbocks. Zahlensymbolik und Astrologie tun sich hier zusammen, um die universale Gewalt des Teufels in einem Geheimzeichen auszusprechen, denn die „heilige Zahl“ Sieben (im Hebräischen Alphabet hat der Buchstabe Ajin den Zahlenwert Sieben; Ajin – Auge, Auge der Weisheit), die eigentlich nicht verdoppelt werden kann, wird vom Teufel verdoppelt, um das Heilige und Unheilige zu vermischen. Sie wird als Vierzehn vom Teufel angeführt; so dass sich die Zahl $14 + 1 = 15$ ergibt.

¹⁰ C. G. Jung findet viele Elemente der Teufelsdarstellungen auf Tarot-Karten in der Traumwelt der Menschen wieder, aaO. 30f und 225f.

¹¹ Die Schlange gehört im jüdisch-christlich geprägten Raum zu einem Begleittier des Teufels oder auch zur äußersten Gestalt des Teufels. Das erste Buch der Bibel, das Buch Genesis (Gen 3,1 – 16), erzählt die mythische Geschichte von einem listigen Rat der Schlange für die Menschen, das Gebot Gottes zu übertreten und dadurch selbst wie Gott zu werden. Die Schlange wird so zum Ursymbol der Gegenmacht gegen Gott; die Schlange wird zum Stellvertreter des Teufels, dem Anti-Gott. – Zugleich hat die Schlange auch in der biblischen Tradition ein doppeltes Gesicht: sie kann Tod bedeuten (Num 21,6) und zugleich kann die Schlange Leben bedeuten: wer die Schlange anschaut, gewinnt Leben (Num 21,9). – Strittig in der religionsgeschichtlichen Forschung ist die Frage, ob in dieser Erzählung von der tödlichen und heilenden Schlange eine Abwehr von archaischen Schlangenkulten durch die Jahwe-Religion zu finden ist. – Die Schlange, näherhin die Uräusschlange, ist – neben der Kuh und der Löwin – ein Bild der universalen Muttergottheit Hathor in der ägyptischen Religion; ausführlich dazu: Erik Hornung, Der Eine und die Vielen, Ägyptische Gottesvorstellungen, Darmstadt 1983, 102ff.

¹² Der Fisch war in der frühen Christenheit ein Geheimzeichen – vor allem während der Verfolgungszeiten – für Jesus Christus, weil die wichtigsten Ehrentitel Christi sich mit ihren Anfangsbuchstaben im griechischen Wort für Fisch (ichtys) finden: J (= Jesus), Ch (= Christus, Gesalbter, Messias), T (= Theos = Gott), Y (= Hyjos = Sohn Gottes), S (= Soter = Retter, Heiland).

¹³ Einschlägig dazu: Gershom Scholem, Zur Kabbala und ihrer Symbolik, Berlin 1977.

Heilung durch die Begegnung mit Teufelsbildern?

Diese Überschrift muss überraschen nach all dem, was bisher über die Teufelsbilder auf Tarot-Karten gesagt worden ist. Und doch ist ihre heilende Wirkung ganz unverkennbar. Auf drei Feldern ist Heilung durch die Begegnung mit Teufelsbildern deutlich festzustellen:

- Heilung durch Selbsterkenntnis,
- Heilung durch Welterkenntnis,
- Heilung durch ethische Erkenntnis.

Heilung durch Selbsterkenntnis

Wohl die augenfälligste Wirkung der Teufelsbilder im Tarot geht dem ernsthaften Betrachter auf, wenn er sich entschlossen und ehrlich dem Bild stellt, dem schönen und schrecklichen Bild. Zuerst ist das Bild noch fern und fremd, eher ein Bild von etwas Anderem als von mir. Erst beim offenen, fast betrachtenden Anschauen geht allmählich auf, dass das Bild des Teufels etwas von mir selbst zeigt. Die Teufelskarte im Tarot ist ein Spiegel, in dem



Universal Waite Tarot

ich mich (zumindest stückweise) erkenne in meinen hellen und dunklen Seiten, **in meinen zerstörerischen und aufbauenden Kräften**. Es sind ja nicht die Schatten / Dämonen / das Böse / der Teufel selbst, die in unserem Unbewussten zerstörerisch ihr Unwesen treiben, sondern die Tatsache, dass wir sie nicht erkennen und sie daher sozusagen im Dunkeln unserer Psyche ihr Unwesen treiben. Hinzu kommt, dass wir diese negativen Seiten bei anderen sehen oder feststellen wollen, obwohl es eigentlich die eigenen sind. Gerade das Erkennen der eigenen Schwächen, der eigenen Schatten ist unabdingbar, denn die erkannten Schatten sind die „andere Seite“, die unsere positive Seite stabilisiert. Fast jeder sieht sich gerne als Lichtgestalt, als hell und rein und sauber. Wer jedoch das Dunkle, die Schatten aus seinem Leben verdrängt, wird böse überrascht werden, denn auch die Schatten sind Teil meines Lebens. Sie wollen angenommen und zugelassen werden, sonst fallen mich meine Schatten in neuen Verkleidungen an: als Angsttraum, als Selbstzweifel,

als Depression, als Lebensunlust oder als Aggressivität gegen andere und gegen mich selbst. Noch einmal: das Dunkle, die Schatten müssen erkannt, anerkannt und bearbeitet werden. Dies kann auch durch beratende Hilfe eines Mitmenschen geschehen, z. B. kann das Legen der Tarot-Karten durch den Kundigen dem Fragenden Auskünfte und Beistand geben. Also: Wer genau auf die Teufelsbilder schaut, erkennt sowohl die eigenen Fesseln, die hindern, als auch das eigene Feuer, das aufbauen will¹⁴.

Heilung durch Welterkenntnis

Wer sich Zeit nimmt und etwas gründlicher die Teufelsbilder im Tarot betrachtet, der gewinnt nicht nur eine heilende Erkenntnis über sich selbst, sondern auch heilende Erkenntnis des Weltgeschehens insgesamt und zwar des nahen und fernen Geschehens: in der Partnerschaft und in der Familie, im wirtschaftlichen und politischen Alltag. Die schönen, charmanten, erotischen Außenseiten, z. B. der bunten Konsumwelt, erzeugen einen suggestiven Einfluss: „Ich will das haben! Ich muss das haben!“ Die Fesseln, die Ketten, das zerstörende, verzehrende Feuer, das durch die Konsumwelt entsteht, werden jedoch leicht übersehen. Wie der schöne und grausame Ziegenbock mit seinen Fledermausflügeln, ist diese Doppelgestalt der Welt und der Geschichte gestern und heute überall zu erkennen. Diese heilende Welterkenntnis durch das Anschauen der Tarotkarten soll nicht Angst erzeugen, sondern das Gegenteil jede Angst vor der Welt, wie sie nun einmal ist, vertreiben. Das Anschauen des immer doppelgesichtigen Teufels im Tarot kann tatsächlich von Weltblindheit heilen, denn die Welt um uns herum ist nicht *nur* dunkel, und die Welt ist nicht *nur* hell. Hell und Dunkel sind immer gemischt – wie auf den Tarotkarten mit Teufelsbildern.

¹⁴ Zum größeren Zusammenhang: Wolfgang Schmidbauer, Alles oder nichts, Über die Destruktivität von Idealen, Reinbek 1987, 199 – 253.

Heilung durch ethische Erkenntnis

Das gründliche Betrachten der Tarotkarten mit den hell-dunklen Teufelsbildern treibt uns nicht in Resignation und Depression, sondern im Gegenteil setzt dieses gründliche Anschauen ethische Erkenntnis und soziale Impulse frei. Wer verstanden hat, „wie die Welt so läuft“, der kann auch erkennen, dass es nicht so bleiben muss in den Bereichen, in denen wir Einfluss nehmen können. In den Bildern der Teufelskarten ausgedrückt, heißt das, ich kann (wenn ich will) die Fesseln an mir und anderen zerschneiden, selbst Ketten können gesprengt werden. Der Sprung des rasenden Ziegenbocks kann aufgehalten werden und das Schwert ohne Griff kann vergraben werden: durch die Gegenkräfte gegen alle Teufelskräfte, durch die Aufmerksamkeit für den Anderen, durch meine helfende Hand, durch das gegenseitige Löschen des Feuers der Gier und der Lüsternei, der Gewalt und des Hasses.

So kann man in einer gewissen Überspitzung sagen: Heilung kann sich ereignen in der Begegnung mit den Teufelsbildern auf Tarotkarten. Oder: Der Teufel kann mein Heiler werden.

Benutzte Literatur

Akron / Hajo Banzhaf, Der Crowley-Tarot, Das Handbuch zu den 78 Karten von Aleister Crowley und Frieda Harris, München 1999;
Beat Brenk, Art. „Teufel“, in: LCI 4 (1990) 295 – 300;
Erik Hornung, Der Eine und die Vielen, Ägyptische Gottesvorstellungen, Darmstadt 1983;
Carl Gustav Jung u.a., Der Mensch und seine Symbole, Olten 1984⁷;
Wassilius Klein u.a., Art. „Teufel“, in: TRE 33 (2002) 113 – 147;
Siegfried Morenz, Gott und Mensch im Alten Ägypten, Darmstadt 1984;
Georg Roskoff, Geschichte des Teufels, Wien 1869, Bd. 1 und 2;
Alexander Sand u.a., Art. „Teufel“, in: Lex MA 7 (2002) 578 – 592;
Wolfgang Schmidbauer, Alles oder nichts, Über die Destruktivität von Idealen, Reinbek bei Hamburg 1987;
Gershom Scholem, Zur Kabbala und ihrer Symbolik, Berlin 1977;
Herbert Vorgrimler, Art. „Teufel“, in: HWPh 10 (1998) 1032 – 1038;
Geo Widengren, Religionsphänomenologie, Berlin 1969.

Weiterführende Literatur

Hajo Banzhaf, Das Tarot-Handbuch, München 1998;
Hajo Banzhaf, Tarot und die Reise des Helden, München 1997;
Albert Camus, Der Fall, Reinbek bei Hamburg, 2006³⁹;
Marie Louise von Franz, Der Schatten und das Böse im Märchen, München 1985;
Marie Louise von Franz, Die Suche nach dem Selbst, München 1985;
Willigis Jäger, Der Schatten (Manuskript), Würzburg 1996;
Hans Dieter Leuenberger, Schule des Tarot Band 1 – 3, Freiburg 1981.

Die Reise durch die Kabbala - 8. Teil

Von Constanze Steinfeldt

Diese Karten bilden - hebräisch von rechts nach links geschrieben - den Namen **Geburah**:



Der Weg von Tiphareth über den Pfad **Kraft** führt zu Geburah. Dieser Name bedeutet Kraft, Stärke. Er bildet sich aus den Buchstaben Ghimel, Bayth, Vav, Raysh und Hay. Das entspricht den Karten **Hohepriesterin**, **Magier**, **Hierophant**, **Sonne** und **Herrscher**. Wie immer benutzen wir auch hier die Karten, um den Namen zu erhellen. Denn Kraft ist ja erst einmal etwas Ähnliches wie Elektrizität. Über die Buchstaben bzw. die dazugehörigen Tarotkarten können wir herausfinden, um welche Art von Kraft es sich handelt und wie sie ausgeübt wird. Die **Hohepriesterin** mit ihrem inneren Wissen und

ihrer Intuition geht dem Handeln, dem Manifestieren (**Magier**) der Kraft voran. Der **Hierophant** bringt diese Kraft auf eine für alle Menschen fassbarere Ebene. Durch die **Sonne** erfahren wir, dass diese Kraft uns allen (Sol lucet omnibus) zur Verfügung steht, ganz gleich, ob wir sie zu nutzen verstehen oder nicht. Dass Geburah-Kraft auch eine Struktur braucht, sagt uns der **Herrsc**her.

Der Gottesname, der dieser Sefira zugeordnet ist, heißt: Elohim Gibbor. Interessanterweise bedeutet „Eloah“ „die Göttin“, während die Endung „im“ eine männliche Endung ist. „Gibbor“ meint „Durchsetzung“ oder „Überwindung“. Weitere Namen dieser Sefira sind Pachad, was man mit Furcht, Angst übersetzen könnte, und Din (Gerechtigkeit). Diese beiden Namen zeigen, was Geburah auch auslösen oder beinhalten kann: Angst vor der willkürlichen Ausübung der Kraft oder die Kraft als Diener der Gerechtigkeit. In diesem Zusammenhang wundert es nicht, dass die Geburah zugeordneten Tugenden Mut und Energie sind, die zugeordneten Laster jedoch Grausamkeit und Zerstörung.

Der Erzengel, der zu Geburah gehört, heißt Chamael („Strafe Gottes“ oder „Schwert Gottes“). Er wacht über das Karma, doch ohne Grausamkeit oder Härte: Wer immer aufrichtig um Vergebung bittet, erhält durch Chamael eine zweite Chance. Chamael ist der Herr über die Engelschar der Seraphim. Ihr Name leitet sich aus dem hebräischen Wort *saraph* ab, das *brennen* bedeutet. Sie sind der ranghöchste Engelchor, und ihr Licht strahlt so hell, dass ein Mensch darin verbrennen würde. Die Seraphim sind dem Throne Gottes am nächsten.

Die alten Kabbalisten bezeichneten Geburah häufig als die böse Sefira, denn sie ist die Sefira der Zerstörung. Heutige Kabbalisten haben begriffen, dass Zerstörung notwendig ist, wenn etwas Neues entstehen soll. Wahrscheinlich haben wir alle als Kinder mit Legosteinen gespielt und tolle, phantasievolle Sachen damit gebaut. Aber irgendwann war der Vorrat an Steinen erschöpft. Dann musste man schweren oder leichten Herzens, je nach Veranlagung, etwas Fertiges zerstören. Daran ist nichts Böses, ebenso wie Tod oder Verwesung nicht böse sind. Es sind notwendige Prozesse, die Wachstum überhaupt erst ermöglichen. Kein System, kein Körper, ganz gleich, was auch immer in diesem Universum, kann ewig bestehen. Alles wächst und vergeht. Und für das Vergehen ist Geburah „zuständig“. Durch Geburah-Kraft werden die Erkältungsviren in unserem Körper bekämpft, Mahatma Gandhi konnte diese Energie für eine friedliche Revolution nutzen, und durch kabbalistische Geburah-Kraft erwachsen Ereignisse wie der Fall der Türme in New York.

Alle Fünfen der kleinen Arkana sind Geburah zugeordnet; im Waite- und im Crowley-Deck betonen die Bilder den unguten zerstörerischen Aspekt dieser Sefira. „Du sollst nicht töten!“ ist das Gebot, welches zu Geburah gehört. Das ist ganz klar eine Warnung vor dem Missbrauch der zerstörerischen Geburah-Kräfte. Besonders deutlich wird dies im Falle der französischen Revolution, wo die zerstörerischen Kräfte nach kurzer Zeit die Überhand gewannen und das Morden auf der Guillotine wochen- und monatelang andauerte. Wir sehen also als Aufgabe, die mit Sefira verbunden ist, das Erkennen und Erwecken innerer und äußerer Kraft – und das Erlernen des richtigen Umgangs damit.

Ausblick auf die nächste Ausgabe

Liebe Leser,
wie anfangs schon angekündigt, wird es auch in unserer Sommerausgabe noch einmal um das so wichtige Thema „**Lebenszeiten**“ mit allen seinen Fassetten gehen. In diesem Zusammenhang hoffen wir insbesondere auf Beiträge aus der Praxis der Tarotberatung. So gibt es diverse Legetechniken, die besonders auf die Klärung von für einen bestimmten Lebensabschnitt typischen Fragen zugeschnitten sind. Welche Erfahrungen habt ihr damit gesammelt? Habt ihr auch eigene Legungen dafür entwickelt? Wie haltet ihr es mit den Legungen für die ganz besonderen Ereignisse im Leben von Menschen? Ist beispielsweise eine Hochzeitslegung für euch eher eine erweiterte Partnerschaftslegung für den Zeitpunkt der glücklichen Vereinigung des Paares, oder nutzt ihr spezifische Legungen, die in die Zukunft weisen? Spielen Lebenszyklen, wie etwa der 7-Jahres-Zyklus, eine Rolle in eurer Arbeit? Lasst uns bitte an euren Erfahrungen teilhaben. Über dies und vieles anderes möchten wir gern in der nächsten Ausgabe berichten.

Bitte merkt euch auch schon das Thema für die **Oktoberausgabe** vor. Hier möchten wir uns dem internationalen Tarotgeschehen zuwenden. Wenn ihr also auf eurer Urlaubsreise in Portugal, Südafrika oder China auf Gleichgesinnte trefft, wenn ihr den ultimativen Kartenladen in Oslo entdeckt oder wenn ihr Kontakte zu Tarotkreisen in anderen Ländern haltet, dann berichtet uns bitte davon. „**Tarot international!**“ lautet das Motto unserer Ausgabe 28.

Wir sind schon sehr neugierig auf eure Zuschriften!
Eure Redaktion Tarot Heute

